

Chemische und pharmazeutische Industrie im IHK-Bezirk Halle-Dessau



Standortpolitik



Industrie- und Handelskammer
Halle - Dessau

Inhaltsverzeichnis

	Vorwort.....	3
1	Die chemische und pharmazeutische Industrie in Deutschland.....	4
2	Die chemische und pharmazeutische Industrie im Süden Sachsen-Anhalts.....	9
3	Strukturen und Unternehmen im Süden Sachsen-Anhalts.....	18
4	Präsentation der Umfrageergebnisse.....	27
5	Herausforderungen.....	33

Vorwort

Seit Jahrtausenden versucht der Mensch, die natürlichen Wechselwirkungen verschiedener Stoffe zu verstehen und sie zu nutzen, um Werkzeuge und Gebrauchsgegenstände erzeugen oder Krankheiten heilen zu können. Ohne die großen Fortschritte der Chemie und Pharmazie wäre unser modernes Leben – unsere historisch einmalig hohe Lebenserwartung und unser heutiger Lebensstandard – undenkbar: Vom Papiertaschentuch über die Kopfschmerztablette bis hin zum Smartphone, vom Streichholz über den Fahrradreifen bis zur Brennstoffzelle – überall „steckt Chemie drin“.

Mitteldeutschland kann auf eine über 100-jährige Geschichte der chemischen und pharmazeutischen Industrie zurückblicken. Dabei schlägt das Herz der mitteldeutschen Chemieregion im Süden Sachsen-Anhalts: Fünf große Chemieparcs sind heute im Bezirk der IHK Halle-Dessau angesiedelt. Gemeinsam mit Standorten in Sachsen und Brandenburg bilden sie das „Mitteldeutsche Chemiedreieck“, eine der bedeutendsten und modernsten Chemieregionen Europas.

Zusammen erzielen die Unternehmen der chemischen und der pharmazeutischen Industrie im Süden Sachsen-Anhalts heute einen höheren Umsatz als jeder andere Zweig des Verarbeitenden Gewerbes. Hinzu kommen zahlreiche Unternehmen aus anderen Branchen, die eng mit der chemischen und pharmazeutischen Industrie verflochten sind, beispielsweise aus dem Bergbau, der Landwirtschaft, der Mineralölverarbeitung oder dem Bereich der unternehmensnahen Dienstleistungen. Auch aus diesem Grund ist die Branche für die wirtschaftliche Entwicklung der Region von herausragender Bedeutung.

Die vorliegende Studie untersucht das südliche Sachsen-Anhalt als Chemieregion. Dabei geht es uns aber nicht nur um die Vergangenheit und die Gegenwart, sondern vor allem um die Zukunft des Standortes: Anhand einer Umfrage unter den Unternehmen der chemischen und pharmazeutischen Industrie im IHK-Bezirk, ergänzt durch Gespräche mit Unternehmern und anderen Experten, werden nicht nur die Besonderheiten und Stärken des Standortes analysiert, sondern es wird auch ermittelt, worin die Unternehmen selbst die wichtigsten Herausforderungen, Potentiale und Handlungsfelder sehen. Die Studie soll somit Hinweise darauf liefern, welche politischen und gesellschaftlichen Weichenstellungen erforderlich sind, um die Erfolgsgeschichte des Chemiestandortes fortschreiben zu können.



Carola Schaar
Präsidentin



Dr. Thomas Brockmeier
Hauptgeschäftsführer

1 Die chemische und pharmazeutische Industrie in Deutschland

Unser heutiges Leben ist ohne die Produkte der chemischen und pharmazeutischen Industrie nicht vorstellbar. Moderne pharmazeutische Produkte tragen maßgeblich zum hohen Lebensstandard und zur hohen Lebenserwartung in modernen Industriegesellschaften bei. Ähnliches gilt für die Endprodukte der chemischen Industrie, die unseren Alltag in vielfacher Weise vereinfachen und bereichern. Zudem stellt die chemische Industrie auch zahlreiche Vorprodukte bereit, die in anderen Wirtschaftszweigen weiterverarbeitet werden.

Die Bedeutung beider Branchen schlägt sich auch in den Kennzahlen der amtlichen Statistik nieder. Die in der chemischen und pharmazeutischen Industrie tätigen Unternehmen erwirtschafteten 2011 einen Anteil von fast 11 Prozent am Umsatz des gesamten Verarbeitenden Gewerbes der Bundesrepublik Deutschland.

Die chemische und die pharmazeutische Industrie werden zwar in der amtlichen Statistik seit 2008 als zwei unterschiedliche Branchen („Abteilungen“) geführt, dennoch werden sie – zu Recht – häufig in einem Atemzug genannt. Denn im Wesentlichen handelt es sich bei der pharmazeutischen Industrie um eine der Herstellung von Fein- und Spezialchemikalien nachgelagerte Stufe der selben Wertschöpfungskette.

Unterschiede bestehen dennoch: Die chemische Industrie produziert in erster Linie Vorleistungsgüter und ist somit äußerst abhängig von ihren Abnehmerindustrien. Daher wird sie auch als eine frühzyklische Branche angesehen:

Die chemische Industrie läuft vielfach der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung voraus.

Anders stellt sich das Bild in der pharmazeutischen Industrie dar. Sie produziert in höherem Maße direkt Verbrauchsgüter und reagiert deswegen weniger stark auf kurzfristige konjunkturelle Schwankungen. Grund hierfür ist unter anderem die relativ stabile Nachfrage nach Arzneimitteln.

Amtliche Definition

Die chemische Industrie umfasst in der amtlichen Klassifikation der Wirtschaftszweige die „Herstellung von chemischen Erzeugnissen“ (WZ-Kode 20). Sie ist dort folgendermaßen definiert: „Diese Abteilung umfasst die Verarbeitung organischer und anorganischer Rohstoffe in einem chemischen Verfahren zu chemischen Erzeugnissen. Hierbei wird unterschieden zwischen der Herstellung von chemischen Grundstoffen [...] und der Herstellung von Zwischen- und Endprodukten durch Weiterverarbeitung chemischer Grundstoffe [...]“¹ Die chemische Industrie lässt sich in folgende Gruppen untergliedern:

- Chemische Grundstoffe (20.1),
- Schädlingsbekämpfung-, Pflanzenschutz- und Desinfektionsmittel (20.2),
- Anstrichmittel, Druckfarben und Kitte (20.3),
- Seifen, Wasch-, Reinigungs- und Körperpflegemittel sowie Duftstoffe (20.4),

¹ Abgrenzung nach Klassifikation der Wirtschaftszweige 2008, Statistisches Bundesamt.

- Sonstige chemische Erzeugnisse (20.5),
- Chemiefasern (20.6).

Die pharmazeutische Industrie umfasst "die Herstellung von pharmazeutischen Grundstoffen und pharmazeutischen Spezialitäten (WZ-Kode 21). Sie beinhaltet auch die Herstellung von Arzneimitteln chemischen und botanischen Ursprungs".²

² Abgrenzung nach Klassifikation der Wirtschaftszweige 2008, Statistisches Bundesamt.

Die pharmazeutische Industrie wird in zwei Gruppen unterteilt:

- die Herstellung pharmazeutischer Grundstoffe (21.1), die hauptsächlich intern in der Branche weiterverarbeitet werden, sowie
- die Herstellung pharmazeutischer Spezialitäten und sonstiger pharmazeutischer Erzeugnisse (21.2).

Tabelle 1: Umsatz der chemischen und pharmazeutischen Industrie in der BRD in Mio. Euro, 2011

Wirtschaftszweig	Umsatz in Mio. Euro
20 Herstellung von chemischen Erzeugnissen	144.435,0
20.1 H. v. chemischen Grundstoffen, Düngemitteln, Primärkunststoffen	95.604,0
20.11 H. v. Industriegasen	1.806,2
20.12 H. v. Farbstoffen u. Pigmenten	6.072,8
20.13 H. v. sonst. anorganischen Grundstoffen u. Chemikalien	9.537,9
20.14 H. v. sonst. organischen Grundstoffen u. Chemikalien	46.068,4
20.15 H. v. Düngemitteln u. Stickstoffverbindungen	4.299,7
20.16 H. v. Kunststoffen in Primärformen	26.572,0
20.17 H. v. synthetischem Kautschuk in Primärformen	1.247,1
20.2 H. v. Schädlingsbekämpfung- u. Desinfektionsmitteln	2.973,7
20.3 H. v. Anstrichmitteln, Druckfarben u. Kitten	10.487,7
20.4 H. v. Seifen, Wasch-, Reinigungs- u. Körperpflegemitteln	13.195,2
20.41 H. v. Seifen, Wasch-, Reinigungs- u. Poliermitteln	7.455,2
20.42 H. v. Körperpflegemitteln u. Duftstoffen	5.739,9
20.5 H. v. sonst. chemischen Erzeugnissen	19.942,6
20.51 H. v. pyrotechnischen Erzeugnissen	847,5
20.52 H. v. Klebstoffen	1.620,2
20.53 H. v. etherischen Ölen	1.640,8
20.59 H. v. sonst. chemischen Erzeugnissen a.n.g.	15.834,1
20.6 H. v. Chemiefasern	2.231,9
21 H. v. pharmazeutischen Erzeugnissen	39.750,4
21.1 H. v. pharmazeutischen Grundstoffen	1.283,0
21.2 H. v. pharmazeutischen Spezialitäten u. sonst. Erzeugnissen	38.467,5

Quelle: Statistisches Bundesamt (2012), Fachserie 4 R 4.1.1.

Chemische Branche

In Deutschland gab es im Jahr 2011 1.568 Betriebe³, die sich mit der Herstellung von chemischen Erzeugnissen beschäftigten. Sie boten 323.215 Menschen einen Arbeitsplatz. Der Gesamtumsatz der Branche betrug ca. 144 Mrd. Euro. Gemessen am Umsatz ist die chemische Industrie die drittstärkste deutsche Industriebranche (nach der Automobilindustrie und dem Maschinenbau). In der Außenwahrnehmung wird die chemische Industrie vor allem durch große, international aufgestellte Konzerne geprägt. Tatsächlich stellen aber die kleinen und mittleren Betriebe mit bis zu 250 Mitarbeitern mit einem Anteil von 83,6 Prozent (1.311 Betriebe) die große Mehrheit dar. Dabei erwirtschafteten allerdings 2010 die zehn umsatzstärksten Unternehmen mit 38,6 Prozent mehr als ein Drittel des Umsatzes. In diesen Unternehmen sind 27,3 Prozent der Beschäftigten der Branche angestellt.⁴ Der durchschnittliche Bruttoproduktionswert⁵ in der gesamten chemischen Industrie betrug 2010 pro Mitarbeiter 477.166 Euro⁶.

Pharmazeutische Branche

Die pharmazeutische Branche besteht aus deutlich weniger Betrieben. 2011 erwirtschafteten 324 produzierende Betriebe mit 105.435⁷ Mitarbeitern einen Umsatz von knapp 40 Mrd. Euro. Die Branche ist mittlerweile stark konzentriert. 2010 trugen die zehn umsatz-

3 Statistisch erfasst sind Betriebe von Unternehmen mit 20 und mehr Beschäftigten.

4 Statistisches Bundesamt, Fachserie 4, Reihe 4.2.3, 2009/2010

5 Der Bruttoproduktionswert ist definiert als Umsatz +/- Bestandsveränderungen an fertigen und unfertigen Erzeugnissen aus eigener Produktion + selbsterstellte Anlagen.

6 Statistisches Bundesamt, Stat. Jahrbuch 2011.

7 Statistisches Bundesamt, Stat. Jahrbuch 2011.

stärksten Unternehmen 60,2 Prozent zum Gesamtumsatz bei und beschäftigten 48,5 Prozent der Mitarbeiter. Der Bruttoproduktionswert je Arbeitnehmer war mit 358.610 Euro ebenfalls überdurchschnittlich hoch. Dies liegt - ebenso wie in der chemischen Branche - zum einen an der hohen Produktivität hochqualifizierter Mitarbeiter. Zum anderen ist die Herstellung und Verarbeitung der Erzeugnisse in beiden Branchen sehr kapitalintensiv und in hohem Maße automatisiert.

Produktionsstruktur

In Tabelle 1 sind die Umsatzzahlen der Teilbranchen der chemischen und pharmazeutischen Industrie in der BRD abgetragen. Die chemische Industrie generierte im Jahr 2011 einen Gesamtumsatz von ca. 144,4 Mrd. Euro. Die pharmazeutische Industrie erreichte einen Umsatz von ca. 40 Mrd. Euro. Knapp ein Drittel des Gesamtumsatzes der chemischen Industrie geht auf die Herstellung von organischen Grundstoffen und Chemikalien zurück, welche mit über 46 Mrd. Euro sogar den Gesamtumsatz der pharmazeutischen Industrie übersteigt. Mit etwas mehr als 26 Mrd. Euro macht die Kunststoffproduktion ebenfalls einen beachtlichen Anteil am Gesamtumsatz aus.

Außenhandel

Die Exportquote als Anteil des Auslandsumsatzes am Gesamtumsatz lag in der deutschen chemischen Industrie 2011 bei 57,7 Prozent. Die pharmazeutische Industrie exportierte 64,7 Prozent ihres Gesamtumsatzes⁸. Zum Vergleich: Die Exportquote des gesamten Verarbeitenden Gewerbes erreichte 2011 nur 44,6 Prozent. Der im Vergleich zur pharmazeutischen Industrie etwas geringere Exportanteil der

8 Eigene Berechnungen nach Statistisches Bundesamt, Jahrbuch 2011.

chemischen Industrie ist der Art der hergestellten Produkte geschuldet. Es handelt sich dabei nämlich insbesondere um Vorleistungsgüter (Vorprodukte und Halberzeugnisse). Diese werden auch innerhalb Deutschlands weiterverarbeitet und anschließend als Endprodukte einer anderen Branche exportiert. In der pharmazeutischen Industrie erfolgt hingegen häufig der gesamte Wertschöpfungsprozess bis hin zum Endprodukt innerhalb der Branche.

Die Hauptabnehmerländer der deutschen chemischen und pharmazeutischen Industrie sind die Länder der Europäischen Union (EU), insbesondere die Handelsdrehscheiben Belgien und die Niederlande sowie Frankreich. Die wichtigsten Abnehmer außerhalb der EU sind vor allem die Vereinigten Staaten von Amerika und die Schweiz. Die genannten Länder zuzüglich Irland sind auch die wichtigsten Importeure, wobei Belgien, die Niederlande und Irland besonders als Zwischenhändler tätig sind.⁹

Abnehmerstruktur

Die chemische Industrie mit ihren vielen Vorleistungsgütern hat kaum direkten Kontakt zum Verbraucher, sondern sie beliefert in erster Linie das produzierende Gewerbe. Ein großer Anteil der Produkte wird innerhalb der Chemiebranche in nachgelagerte Produktionsprozesse abgegeben und weiterverarbeitet. Darüber hinaus sind die Gummi- und Kunststoffindustrie, die Automobilindustrie, die Bauwirtschaft, die Textilindustrie und die Landwirtschaft wichtige Abnehmer.

Energie

Sowohl die chemische als auch die pharmazeutische Industrie sind sehr energieintensive Branchen. Dies zeigt die Energieverwendung

beider Branchen. Sie umfasst den Energiegehalt aller genutzten Energieträger, und zwar unabhängig davon, ob sie einer energetischen oder stofflichen Nutzung zugeführt werden. Die Betriebe der chemischen und pharmazeutischen Industrie nutzten 2011 gemeinsam 1.276.694 Terajoule (TJ). Das ist mehr, als jeder andere Wirtschaftszweig im Verarbeitenden Gewerbe verbraucht.

Der Anteil der beiden Branchen am bundesdeutschen Inlandsstromverbrauch summierte sich im Jahr 2011 auf gut 8 Prozent.¹⁰ Mit dem Verbrauch von 169.080 TJ¹¹ waren die Unternehmen somit für 21,5 Prozent des Stromverbrauchs des gesamten Verarbeitenden Gewerbes verantwortlich. Insgesamt musste die chemisch-pharmazeutische Industrie im Jahr 2010 rund 7,6 Mrd. Euro als Energiekosten aufwenden. Das waren 5,3 Prozent ihres Bruttoproduktionswertes. Die Energiekosten der chemischen und pharmazeutischen Industrie waren 2010 höher als die der Automobilbranche und des Maschinenbaus zusammen. An diesen Zahlen wird deutlich, wie abhängig die Branche von der Entwicklung der Energiepreise ist. Insofern ist die Sicherung einer bezahlbaren Energieversorgung für die Branche von essentieller Bedeutung.

Regulatorischer Rahmen

Durch die sogenannte REACH-Verordnung (Registration, Evaluation, Authorisation and Restriction of Chemicals)¹², welche am 1. Juni 2007 in Kraft getreten ist, wurde auf europäischer Ebene ein Prozess initiiert, der zum Ziel hatte, dass bisher geltende Chemikalienrecht grundlegend zu harmonisieren. Diese Harmo-

¹⁰ Vgl. VCI, Chemiewirtschaft in Zahlen 2011.

¹¹ Statistisches Bundesamt, Jahrbuch 2011.

¹² Verordnung (EG) Nr. 1907/2006.

⁹ Vgl. VCI (2011), Chemiewirtschaft in Zahlen 2011.

nisierung ging mit gestiegenen Anforderungen für einen Großteil der chemischen Substanzen einher.

Bereits vor 2007 war es nötig, neu auf den Markt kommende Stoffe in einer zentralen europäischen Datenbank zu registrieren. Dazu waren umfangreiche Tests durchzuführen und Informationen zu erheben. Dies galt jedoch nur für Stoffe, die seit 1981 eingeführt wurden.

Mit REACH gelten diese Anforderungen nun ausnahmslos für alle Stoffe. Folglich war es erforderlich, über 100.000 Stoffe, die im alten System noch nicht erfasst waren, zu registrieren, was für die produzierenden oder importierenden Unternehmen mit einem erheblichen bürokratischen und finanziellen Aufwand verbunden war und ist. Etliche Informationen müssen zusammengetragen, weitergegeben und erfasst werden, teils für Stoffe, mit denen der Mensch bereits seit Jahrtausenden umgeht.

Um die daraus erwachsenden Belastungen zu mildern, wurden vom Gesetzgeber produktionsmengenabhängige Übergangsfristen eingeräumt. So war es zur Einführung der Verordnung lediglich nötig, eine sogenannte Vorregistrierung durchzuführen. War diese erfolgt, wurden längere Fristen für die eigentliche Registrierung eingeräumt. Beispielsweise müssen Registrierungen von ungefährlichen Stoffen, deren Jahresproduktionsmenge zwischen 100 und 1.000 Tonnen liegt, erst zum 1. Juni 2013 abgeschlossen sein. Für in Jahresmengen zwischen einer und 100 Tonnen produzierte oder importierte Stoffe gilt als Stichtag der 1. Juni 2018.

Trotz der zeitlichen Streckung stellt die Registrierung eine ernstzunehmende Belastung dar, und zwar insbesondere für kleine und middle-

re Unternehmen, weil sie durch den bürokratischen und finanziellen Aufwand der Registrierung überproportional belastet werden. Es besteht die Gefahr, dass gerade chemische Erzeugnisse kleiner Nischenanbieter angesichts des nicht zu schulternden Registrierungsaufwandes endgültig vom europäischen Markt verschwinden.

2 Die chemische und pharmazeutische Industrie im Süden Sachsen-Anhalts

Der in dieser Studie untersuchte Bezirk der Industrie- und Handelskammer Halle-Dessau umfasst die südliche Hälfte Sachsen-Anhalts. Diese Region kann auf eine lange Geschichte der chemischen und pharmazeutischen Industrie zurückblicken. In der Zeit von 1894 bis 1936 wurden die ersten Anlagen von Bitterfeld über Leuna, Piesteritz bis nach Schkopau errichtet. Sie legten den Grundstein für die spätere Bedeutung der jeweiligen Produktionsstandorte.

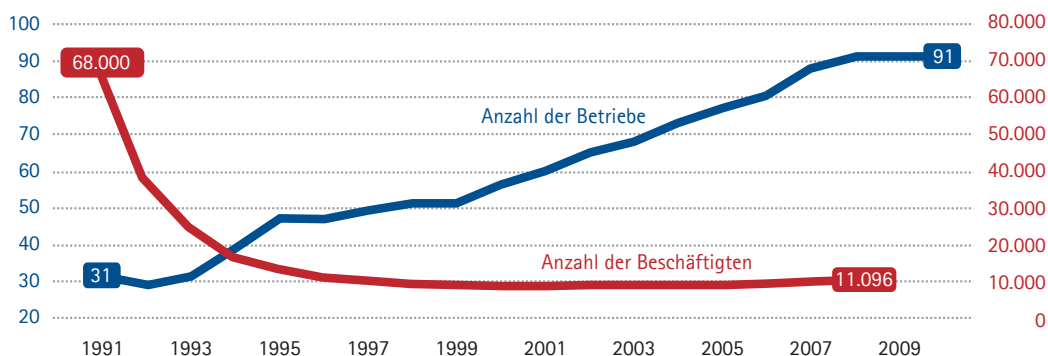
Die Hauptgründe für die damaligen Standortentscheidungen waren reiche natürliche Rohstoffvorkommen (Braunkohle, Salz, Kalkstein) und die gute Wasseranbindung (als Produktionsfaktor und als Transportweg). Zudem begünstigte die grenzferne und daher militärisch relativ sichere Lage in Mitteldeutschland die Ansiedlung strategisch bedeutender Großbe-

triebe.¹³ Die Sicherheit erwies sich allerdings im zweiten Weltkrieg als Trugschluss: Die Fabriken wurden das Ziel umfangreicher Luftangriffe und erlitten erhebliche Schäden.

Während der Zeit der Deutschen Demokratischen Republik wurden alle Industrieanlagen in Volkseigene Betriebe (VEB) und später in Kombinate umgewandelt. Diese waren direkt den zuständigen Fachbereichen des Zentralkomitees der SED unterstellt. Einen entscheidenden Bruch stellte die Wiedervereinigung und infolgedessen die Privatisierung der Volkseigenen Betriebe durch die Treuhandanstalt dar. Es folgte eine massive Umstrukturierung, die einen enormen Modernisierungsschub und einen rasanten Anstieg der Produktivität zur Folge hatte, gerade deshalb aber auch mit zahlreichen Entlassungen einherging.

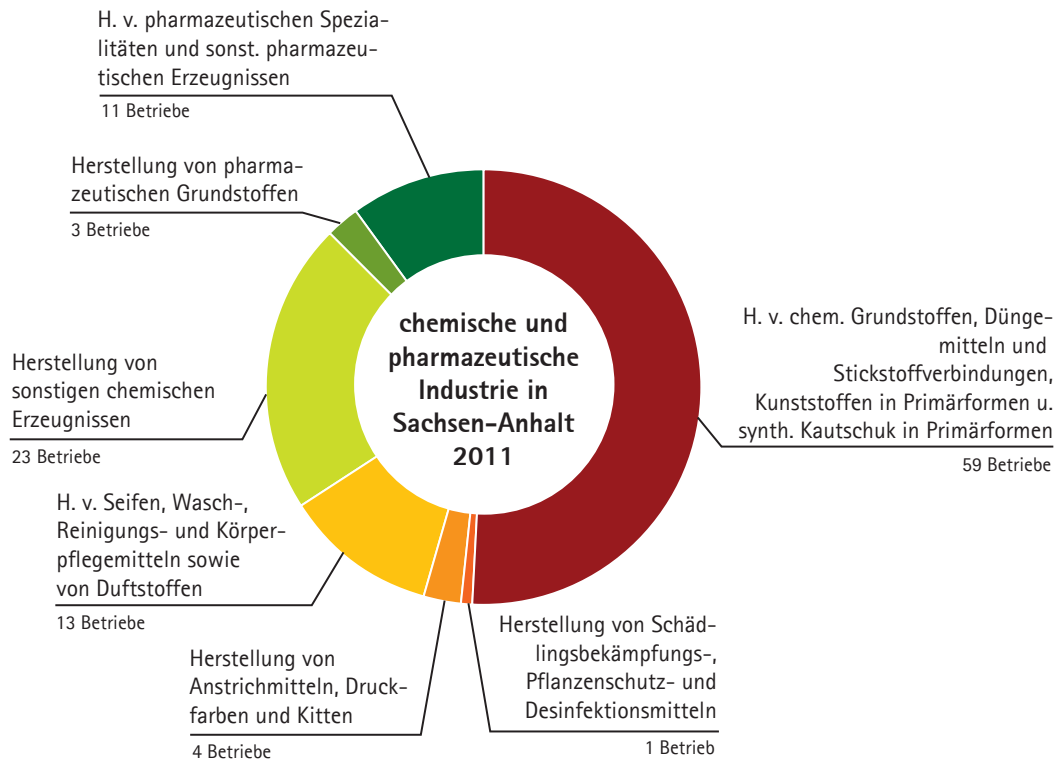
¹³ Vgl. Wochenzeitschrift Die Wirtschaft, Kombinate: was aus ihnen geworden ist (1993).

Abbildung 1: Entwicklung der Betriebs- und Beschäftigtenzahlen in der chemischen und pharmazeutischen Industrie im IHK-Bezirk Halle-Dessau, 1991-2010



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt, eigene Berechnungen.

Abbildung 2: Betriebe der chemischen und pharmazeutischen Industrie in Sachsen-Anhalt



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt (2012), eigene Darstellung.

Gut zwei Jahrzehnte später hat die Region diese Herausforderung bewältigt und die chemische und pharmazeutische Branche im Süden Sachsens sind wieder führende, international wettbewerbsfähige Industriebereiche. Die Chemiestandorte im IHK-Bezirk bilden heute zusammen mit dem sächsischen Böhlen und Schwarzheide in Brandenburg das „Mitteldeutsche Chemiedreieck“, eine der modernsten und bedeutendsten Chemieregionen Europas.

Strukturwandel

Die Anzahl der Unternehmen in der chemischen und pharmazeutischen Branche ist seit der Wiedervereinigung kontinuierlich gestiegen.

Vom Tiefpunkt im Jahr 1992 mit 29 Betrieben ausgehend, stieg die Anzahl der Betriebe auf den heutigen Stand von 91. Der Anstieg ist in erster Linie auf Privatisierungen von Unternehmensteilen der ehemaligen Volkseigenen Betriebe zurückzuführen, zum Teil aber auch auf Neuansiedlungen und Neugründungen. In Abbildung 1 sind die Entwicklung des Unternehmensbestandes der chemischen und pharmazeutischen Industrie für den Zeitraum 1991-2010 und die Entwicklung der Beschäftigtenzahlen dargestellt. Wie sich der Grafik entnehmen lässt, hat es massiver Umstrukturierungen bedurft, um die nicht mehr wettbewerbsfähige industrielle Struktur aus DDR-Zeiten wieder wettbewerbsfähig zu machen.

Die überdimensionierten Kombinate mussten bedeutend kleineren und effizienteren Struktureinheiten weichen. Bedingt durch den rasanten Produktivitätsfortschritt ging die Zahl der Mitarbeiter vor allem in der ersten Hälfte der 1990er Jahre drastisch zurück.

Im Jahr 1989 waren im damaligen Bezirk Halle ca. 126.000 Menschen in der chemischen Industrie beschäftigt.¹⁴ 1991 waren es dagegen nur noch knapp 68.000. Die Zahl der Beschäftigten ging in den folgenden zehn Jahren weiter auf ca. 8.000 zurück. Das ist ein Verlust gegenüber 1989 von fast 94 Prozent. Beachtet werden muss hierbei jedoch, dass in den damaligen Kombinatensystemen auch viele Dienstleistungen erbracht wurden, die oft nicht oder kaum im Zusammenhang mit der eigentlichen chemischen Produktion standen.

Mit dem Rückgang der Beschäftigtenzahlen ging aber durch die umfangreichen Investitionen in die Standorte auch eine Steigerung der Produktivität der Unternehmen einher. So wird heute ein größerer Umsatz mit einem Bruchteil der Mitarbeiter erwirtschaftet. Zum Vergleich: Im gesamten Land Sachsen-Anhalt

waren im Jahr 1991 ca. 75.000 Personen in der chemischen Industrie tätig, die einen Gesamtumsatz von ca. 4,9 Mrd. DM erwirtschafteten.¹⁵ Heute sind es ca. 9.000 Beschäftigte allein im IHK-Bezirk Halle-Dessau. Sie erwirtschaften einen deutlich höheren Umsatz von ca. 4,5 Mrd. Euro.

Die Bedeutung der chemischen und pharmazeutischen Industrie in der Region wird durch die besondere Organisationsstruktur der Betriebe im Süden Sachsen-Anhalts jedoch unterschätzt. Denn durch die hoch arbeitsteilige Zusammenarbeit der Unternehmen in den Chemieparks werden aus statistischer Sicht einige Tätigkeiten auch anderen Branchen, insbesondere dem Dienstleistungsbereich (bspw. die Standortbetriebsgesellschaften), zugerechnet. Dies führt im Vergleich zu anderen Chemiestandorten zu geringeren Umsatz- und Beschäftigtenzahlen. Dieses bewusste Outsourcing von Tätigkeiten, die nicht zum Kerngeschäft der Unternehmen gehören, wirkt sich jedoch nur statistisch negativ aus und ist eigentlich als Standortvorteil zu bewerten.

¹⁴ Statistisches Bezirksamt Halle, Statistisches Jahrbuch 1990 Bezirk Halle.

¹⁵ Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt, Statistisches Jahrbuch 1992.

Tabelle 2: Umsatzstärkste Industriebranchen im IHK-Bezirk Halle-Dessau, 2011

Industriebranche*	Umsatz in Mio. Euro
Chemische Industrie	4.961
Nahrungs- und Futtermittel	4.494
Metallerzeugung und -bearbeitung	1.832
Datenverarbeitungsgeräte, elektronische und optische Erzeugnisse	1.238
Gummi- und Kunststoffwaren	1.168
Herstellung von Metallerzeugnissen	1.065
Glasgewerbe, Keramik, Verarbeitung von Steinen und Erden	998

*Untergliederung nach WZBRA-Unterabschnitten; geheim zu haltende Branchen fehlen.
Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt.

Einen großen Beitrag sowohl zur Beschäftigung als auch zum Industrieumsatz im IHK-Bezirk leistet zudem die in Leuna ansässige Raffinerie der TOTAL AG. Aufgrund der amtlichen Branchenabgrenzungen fällt diese nicht in die chemische Industrie und ist deshalb in vielen der hier verwendeten Statistiken nicht berücksichtigt. Allein die TOTAL-Raffinerie beschäftigte im Jahr 2012 über 700 Mitarbeiter und erwirtschaftete einen Umsatz von ca. fünf Mrd. Euro. Zudem wurden seit der Errichtung der Raffinerie im Jahr 1997 ca. sechs Mrd. Euro am Standort investiert.

Chemieparkkonzept

Mit der Abwicklung der DDR-Kombinate ging der Aufbau der Chemieparcs im Süden Sachsen-Anhalts einher. Diese Organisationsform ist Vorbild für die Organisation der chemischen Industrie in ganz Deutschland geworden und mittlerweile stark verbreitet. Bei der Errichtung der Chemieparcs wurden vielfach Bereichsteile aus dem Gesamtkomplex herausgelöst und verkauft. Zum einen konnten auf diese Weise die hohen Verflechtungen innerhalb der einzelnen Standorte und der Chemieparcs untereinander erhalten werden. Zum anderen konnten auch Neugründungen und Neuansiedlungen auf den bereits bestehenden Betriebsgeländen leichter realisiert werden. Die Argumente, mit denen für Ansiedlungen geworben wurde, glichen den Motiven der Gründerväter der chemischen und pharmazeutischen Betriebe: Die gute Verkehrslage, eine hohe Akzeptanz der Industrie in der Bevölkerung, die Verfügbarkeit von Fachkräften und die vorhandene Infrastruktur der Standorte sprachen für Mitteldeutschland.

Förderung

Begleitet wurde dieser erfolgreiche Wandel durch umfangreiche staatliche Förde-

Tabelle 3: Umsatz durch chemische Erzeugnisse in den Neuen Bundesländern, 2011

Bundesland	Umsatz in Mio. Euro
Sachsen-Anhalt	6.412
Sachsen	2.778
Brandenburg	1.830
Thüringen	1.353
Mecklenburg-Vorpommern	1.026
Summe	13.399

Quelle: Statistische Jahresberichte 2011 der Statistischen Landesämter.

rungen. Zur Ansiedlung neuer Unternehmen und zur Bewältigung des Strukturwandels in der Region wurden Fördermittel in Milliardenhöhe bereitgestellt. Die Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ stand dabei im Mittelpunkt. Seit 1991 sind in Sachsen-Anhalt 1,15 Mrd. Euro Förderung in die Chemiebranche geflossen.¹⁶ Die damit unterstützten 399 Investitionsvorhaben hatten ein Volumen von 5,77 Mrd. Euro. 259 dieser Vorhaben, welche mehr als die Hälfte des Investitionsvolumens (2,56 Mrd. Euro) umfassten, wurden darüber hinaus mit 538 Mio. Euro aus dem Strukturfonds EFRE der Europäischen Union unterstützt.

Branchenstruktur

Mittlerweile ist die Branche konsolidiert und gut für den Wettbewerb gerüstet. Die chemische Industrie im IHK-Bezirk Halle-Dessau generierte 2011 einen Umsatz von fast 5 Mrd. Euro.¹⁷ Wie sich Tabelle 2 entnehmen lässt, sorgte sie für mehr als 17 Prozent des Gesamtumsatzes des Verarbeitenden Gewerbes und ist damit die umsatzstärkste Industriebranche im südlichen Sachsen-Anhalt.

¹⁶ Stand Oktober 2011. ISW (2011), „Chemieland ST“.

¹⁷ Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt, eigene Berechnungen.

In Tabelle 3 wird deutlich, dass fast die Hälfte des Umsatzes (47,9 Prozent¹⁸) der chemischen Industrie der Neuen Bundesländer (ohne Berlin) in Sachsen-Anhalt erzielt wird. In ganz Sachsen-Anhalt sind 100¹⁹ Betriebe der chemischen Branche zuzuordnen (vgl. Tabelle 4). Dabei hat die Branche ihren Schwerpunkt klar im Landessüden: 77,4 Prozent des Umsatzes der chemischen Industrie Sachsens-Anhalts werden im IHK-Bezirk Halle-Dessau erzeugt.²⁰ Die hier ansässigen 80 Betriebe der chemischen Branche boten im Jahr 2011 über 9.000²¹ Menschen im IHK-Bezirk einen Arbeitsplatz. Damit ist die Branche der zweitgrößte Arbeitgeber im Verarbeitenden Gewerbe (nach dem Nahrungs- und Futtermittelgewerbe).

Die Umsatzwerte der Betriebe der pharmazeutischen Industrie sind nicht auf der Ebene des IHK-Bezirks Halle-Dessau verfügbar. Für das gesamte Bundesland Sachsen-Anhalt allerdings erwirtschafteten sie 2011 einen Umsatz

18 Eigene Berechnung anhand der Umsatzzahlen, die von den entsprechenden Statistischen Landesämtern in ihren jeweiligen Jahresberichten veröffentlicht wurden.

19 Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt, Jahresbericht 2011.

20 Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt, Jahrbuch 2011, eigene Berechnungen.

21 Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt, eigene Berechnungen.

von über 1,2 Mrd. Euro und beschäftigten fast 4.000 Menschen. Von den 14 landesweit verzeichneten Betrieben in der Branche befanden sich elf im IHK-Bezirk.²²

Die 91 Unternehmen im Land mit weniger als 250 Mitarbeitern erzielten 3,7 Mrd. Euro Umsatz. Das sind 57 Prozent des Branchenumsatzes. Die sechs Unternehmen der nächst größeren Klasse (250-499 Beschäftigte) trugen über 1,2 Mrd. Euro bei. Das entspricht 19 Prozent des Gesamtumsatzes. Die drei größten Unternehmen erwirtschafteten zusammen ca. 1,5 Mrd. Euro und damit 24 Prozent des Gesamtumsatzes der Branche.

Die Norddeutsche Landesbank (NORD/LB) veröffentlicht jährlich eine Rangliste der 100 größten Unternehmen nach Mitarbeiterzahlen und Umsatz gemäß Unternehmensangaben. Hierbei ist die Präsenz der Unternehmen der chemischen Industrie beachtlich. Die NORD/LB führte 2011 immerhin acht chemische Unternehmen aus dem IHK-Bezirk Halle-Dessau in ihrer Umsatz-Rangliste²³, und zwar: DOW-Gruppe Deutschland (wobei hier nur konsolidierte Konzernzahlen angegeben wur-

22 Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt, Jahresbericht 2011, eigene Berechnungen.

23 Nord/LB, Wirtschaft Sachsen-Anhalt 2011.

Tabelle 4: Betriebe, Umsatz, Beschäftigte der chemischen Industrie in Sachsen-Anhalt, 2011

Betriebsgröße nach Beschäftigtenzahl	Zahl der Betriebe	Umsatz (in Mio. Euro)	Beschäftigte
<50	33	444,6	1.058
50-99	35	1455,7	2.588
100-249	23	1769,0	3.199
250-499	6	1219,7	2.330
>499	3	1523,4	3.872
Insgesamt	100	6412,5	13.047

Quelle: Statistisches Jahrbuch Sachsen-Anhalt, 2011.

Tabelle 5: Umsatz der chemischen und pharmazeutischen Industrie in Sachsen-Anhalt in Mio. Euro, 2011

Wirtschaftszweig	Umsatz in Mio. Euro
20 Herstellung von chemischen Erzeugnissen	6.412,5
20.1 H. v. chemischen Grundstoffen, Düngemitteln, Primärkunststoffen	4.852,7
20.11 H. v. Industriegasen	-
20.12 H. v. Farbstoffen u. Pigmenten	-
20.13 H. v. sonst. anorganischen Grundstoffen u. Chemikalien	471,0
20.14 H. v. sonst. organischen Grundstoffen u. Chemikalien	1.389,9
20.15 H. v. Düngemitteln u. Stickstoffverbindungen	-
20.16 H. v. Kunststoffen in Primärformen	1.482,6
20.17 H. v. synthetischem Kautschuk in Primärformen	-
20.2 H. v. Schädlingsbekämpfungs- u. Desinfektionsmitteln	-
20.3 H. v. Anstrichmitteln, Druckfarben u. Kitten	-
20.4 H. v. Seifen, Wasch-, Reinigungs- u. Körperpflegemitteln	262,6
20.41 H. v. Seifen, Wasch-, Reinigungs- u. Poliermitteln	146,5
20.42 H. v. Körperpflegemitteln u. Duftstoffen	116,1
20.5 H. v. sonst. chemischen Erzeugnissen	1.165,3
20.51 H. v. pyrotechnischen Erzeugnissen	-
20.52 H. v. Klebstoffen	-
20.59 H. v. sonst. chemischen Erzeugnissen a.n.g.	1.011,3
21 H. v. pharmazeutischen Erzeugnissen	1.273,3
21.1 H. v. pharmazeutischen Grundstoffen	48,4
21.2 H. v. pharmazeutischen Spezialitäten u. sonst. Erzeugnissen	1.224,9

Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt (2012).

den), DOMO Caproleuna GmbH, SKW Stickstoffwerke Piesteritz GmbH, das Werk Schkopau der INEOS Vinyls Deutschland GmbH, Radici Chimica Deutschland GmbH, Linde Gas Produktions-GmbH & Co. KG, Borealis Agrolinz Melamine Deutschland GmbH und Linde AG Geschäftsbereich Linde Gas.

Die Branchenstruktur der chemischen Industrie im IHK-Bezirk wird von einigen großen Unternehmen dominiert. Eine hohe Zahl kleinerer und mittlerer Betriebe bereichert jedoch

die Branchenstruktur und stellt mehr als die Hälfte der Arbeitsplätze.

Im Vergleich zur chemischen Industrie ist die pharmazeutische Industrie kleiner. Von den 15 in Sachsen-Anhalt verzeichneten Betrieben haben sechs weniger als 50 Beschäftigte, lediglich ein Unternehmen hat mehr als 1.000 Mitarbeiter.²⁴ Vier Unternehmen der pharmazeutischen Branche sind sowohl in der Umsatz-

²⁴ Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt, Jahrbuch 2011.

als auch der Beschäftigten-Tabelle der NORD/LB verzeichnet. Die Salutas Pharma GmbH (ein Tochterunternehmen der Novartis AG) mit über 1.300 Mitarbeitern rangiert unter den vier Betrieben in beiden Tabellen an erster Stelle und ist zudem das einzige der Unternehmen, das nicht im IHK-Bezirk Halle-Dessau ansässig ist. Die verbleibenden drei Betriebe sind die Bayer Bitterfeld GmbH, die IDT Biologika GmbH und die Serumwerk Bernburg AG.²⁵

Produktionsstruktur

Tabelle 5 zeigt den Umsatz der chemischen und pharmazeutischen Industrie in Sachsen-Anhalt im Jahr 2011 nach Sparten. In Sachsen-Anhalt wurden zu einem großen Teil chemische Grundstoffe produziert. Dabei dominierten organische Grundstoffe und organische Chemikalien.²⁶ Sie trugen mehr als ein Fünftel zum Gesamtumsatz der chemischen Erzeugnisse bei.

Außenhandel

Der Anteil des Auslandsumsatzes am Gesamtumsatz der chemischen Industrie im IHK-Bezirk Halle-Dessau betrug im Jahr 2011 41 Prozent. Bei der pharmazeutischen Indus-

trie im gesamten Land Sachsen-Anhalt lag der Wert bei 38 Prozent.²⁷ Diese Zahlen sind zwar im bundesweiten Vergleich als eher niedrig einzustufen, sie übersteigen allerdings die Werte anderer Branchen teils deutlich. So lag beispielsweise die Exportquote der sachsen-anhaltischen Gesamtwirtschaft im Jahr 2011 nur bei 26,6 Prozent.²⁸ Bei der Bewertung der Exportquote ist ferner zu beachten, dass viele der in der Region ansässigen Unternehmen Vorleistungsgüter produzieren, die in anderen Bundesländern weiterverarbeitet und exportiert, jedoch dann nur dort statistisch als Exporte erfasst werden.

Während bundesweit der Anteil des Auslandsumsatzes in der pharmazeutischen Industrie um 7 Prozentpunkte höher liegt als in der chemischen Industrie, ist dieses Verhältnis in Sachsen-Anhalt genau umgekehrt. Ein Grund hierfür könnte die unterschiedliche Betriebsgrößenstruktur beider Branchen sein: Die chemischen Betriebe vor Ort sind relativ größer und eher international aufgestellt. Sie weisen eine besonders hohe Exportorientierung auf. Die pharmazeutische Industrie hingegen,

27 Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt, Jahrbuch 2011, eigene Berechnungen.

28 Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt, Strukturkompass.

25 Nord/LB, Wirtschaft Sachsen-Anhalt 2011.

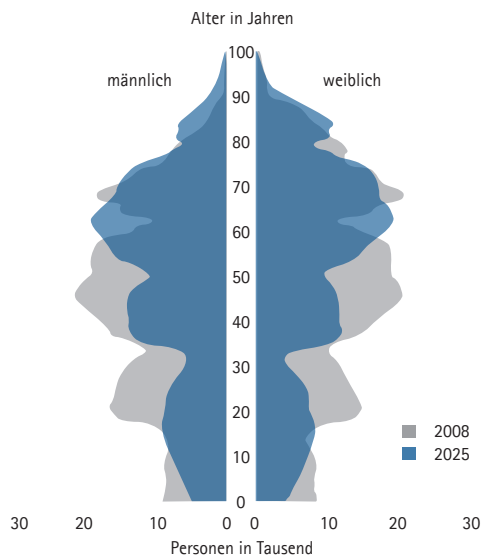
26 Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt (2012).

Tabelle 6: Bei der IHK Halle-Dessau registrierte Ausbildungsverträge, 2012

Ausbildungsberuf	Ausbildungsverhältnisse	Männlich	Weiblich
Biologielaborant	27	11	16
Chemielaborant	174	60	114
Chemikant	409	315	94
Lacklaborant	8	3	5
Pharmakant	42	20	22
Produktionsfachkraft Chemie	9	8	1
Insgesamt	669	417	252

Quelle: IHK Halle-Dessau.

Abbildung 3: Prognostizierte Bevölkerungsentwicklung Sachsen-Anhalt



Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt, 5. Regionalisierte Bevölkerungsprognose 2008 bis 2025, eigene Darstellung.

deren Endprodukte üblicherweise gut für den Export geeignet sind, weist in der Region eine eher kleinteilige Struktur auf. Dieser Größeneffekt führt vermutlich zu einer stärkeren Orientierung auf regionale und nationale Märkte als sonst in der Branche üblich.

Energie

Der Energieverbrauch der chemischen Industrie in Sachsen-Anhalt betrug 2009 rund 90.000 TJ und war somit der höchste Posten im Verarbeitenden Gewerbe. Der Verbrauch der pharmazeutische Industrie schlug mit 670 TJ zu Buche.²⁹

Verfügbarkeit von Arbeitskräften

Für das Entwicklungspotential einer Branche ist eine hohe regionale Verfügbarkeit qualifizierter Arbeitskräfte entscheidend. Bezüglich

²⁹ Statistisches Landesamt, Jahresbericht 2011.

der demographischen Entwicklung prognostiziert das Statistische Landesamt Sachsen-Anhalt im IHK-Bezirk einen Bevölkerungsrückgang.³⁰ 2010 betrug die Zahl der Einwohner im IHK-Bezirk circa 1,2 Millionen. Bis 2025 wird ein Rückgang um fast 20 Prozent erwartet. Von den dann knapp über 1 Mio. Menschen würden nur noch 53 Prozent in die Altersgruppe der 20- bis 65-Jährigen fallen. Heute sind es immerhin noch 61 Prozent. Da das Gros der erwerbstätigen Bevölkerung in dieser Gruppe zu finden ist, hat die demografische Entwicklung neben dem absoluten Bevölkerungsrückgang auch noch einen überproportionalen Rückgang der Erwerbsfähigen zur Folge. Abbildung 3 veranschaulicht die Entwicklung: Der untere und mittlere Bereich der „Pyramide“ verdünnen sich bis 2025 im Vergleich zu 2008 stark. Die größte „Auswölbung“ besteht dann im Bereich der zwischen 60- und 70-Jährigen, während sie heute im Bereich der 40- bis 50-Jährigen zu finden ist.

Darüber hinaus kann die Zahl der jungen Menschen, die sich in Ausbildung befinden, als Anhaltspunkt für das Entwicklungspotential dienen. Dieses Potential umfasst Studierende an Universitäten und Fachhochschulen sowie Auszubildende in der Berufsausbildung.

Die Bildungseinrichtungen, die branchenrelevante Studiengänge anbieten, sind im IHK-Bezirk Halle-Dessau die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (MLU), die Hochschule Merseburg und die Hochschule Anhalt. Aus der Zusammenarbeit zwischen universitärer Forschung und Wirtschaft entstehen wichtige Synergieeffekte für die Region. Die MLU bietet die Studiengänge Chemie, Biochemie und Pharmazie sowie weitere spezialisierte Ma-

³⁰ Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt, eigene Berechnungen.

sterstudiengänge an. Laut eigenen Angaben waren im Wintersemester 2011/12 an der MLU 1.200 junge Menschen in einem naturwissenschaftlichen Fach mit chemischer Ausrichtung eingeschrieben. In der Fachrichtung Pharmazie studierten 761 Männer und Frauen.

An der Hochschule Merseburg studierten zum Stichtag 31.10.2011 im Wintersemester 2011/12 in den branchennahen Bachelor- und Masterstudiengängen Chemie- und Umwelttechnik sowie Kunststofftechnik 281 junge Menschen.

Außerdem bietet die Hochschule Anhalt Studiengänge an, die in engem Kontakt mit Unternehmen aus der chemischen und pharmazeutischen Industrie stehen. Das Fach Biotechnologie studierten im Wintersemester 2011/12 als Direkt- und als duales Bachelorstudium 263 Menschen. Den Bachelor of Engineering in Pharmatechnik strebten 94 Studierende an.

Die Ausbildungssituation im IHK-Bezirk Halle-Dessau ist in Tabelle 6 dargestellt. 669 Auszubildende befanden sich im Jahr 2012 in einer Berufsausbildung, die direkt mit der chemischen oder pharmazeutischen Industrie zusammenhängt. Dieser Wert liegt damit ungefähr auf dem Vorjahresniveau.

Die demografische Entwicklung wird zweifellos eine Herausforderung im Hinblick auf das Arbeitskräftepotential darstellen. Dennoch verfügt die Region weiterhin über ein hohes Potential an gut ausgebildeten jungen Menschen und vor allem über eine starke Ballung von Hochschulen und anderen Forschungseinrichtungen. Es bestehen trotz der sich abzeichnenden Entwicklungen also durchaus Chancen, genügend Fachkräfte in der Region zu halten.

3 Strukturen und Unternehmen im Süden Sachsen-Anhalts

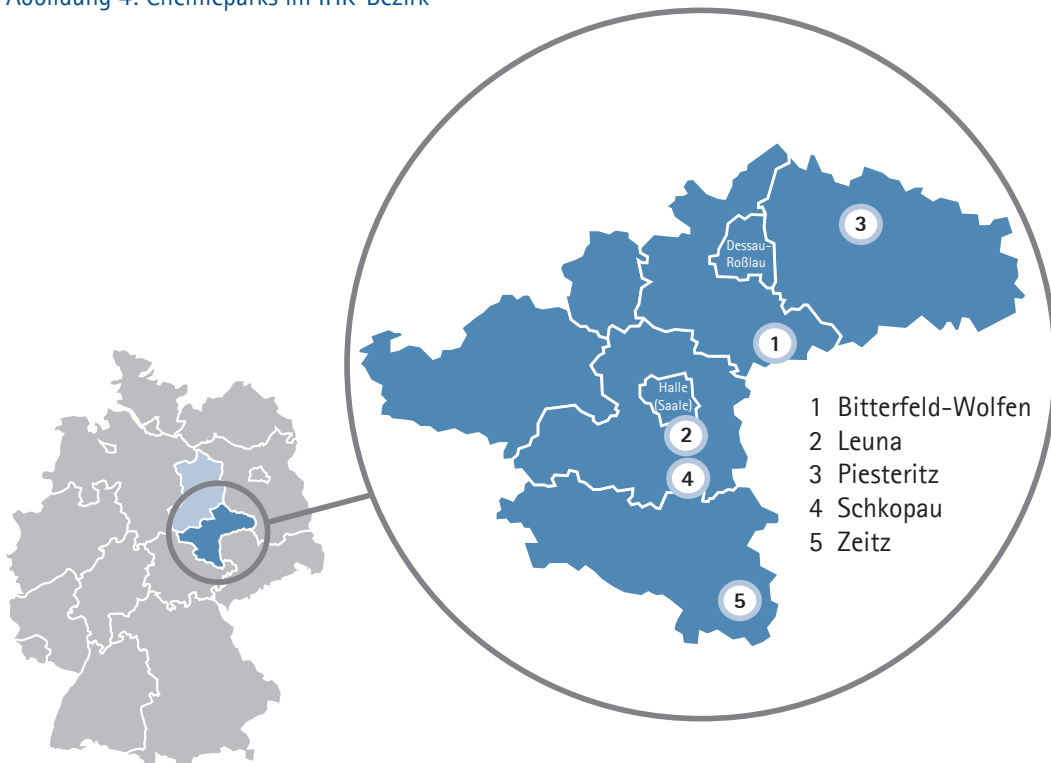
Der durch die deutsche Wiedervereinigung ausgelöste Strukturwandel der chemischen und pharmazeutischen Industrie kann als abgeschlossen gelten. Die großen Anstrengungen und schmerzhaften Einschnitte führten nicht, wie vielfach befürchtet, zu einer Deindustrialisierung, sondern im Ergebnis zu einem hochmodernen, wettbewerbsfähigen Industriestandort.

Stoffverbund

Das „Mitteldeutsche Chemiedreieck“ umfasst die Standorte Leuna, Schkopau, Bitter-

feld-Wolfen, Piesteritz und Zeitz im IHK-Bezirk Halle-Dessau sowie Böhlen in Sachsen und Schwarzhöhe in Brandenburg. Diese Standorte arbeiten in einem Stoffverbund, d.h. es werden untereinander Stoffe ausgetauscht und weiterverwendet, um auf diese Weise Synergieeffekte zu erzielen. Dabei werden die Stoffkreisläufe gesichert, die bereits zu Zeiten der Volkseigenen Betriebe bestanden. Zudem werden Schkopau und Böhlen durch eine 430 Kilometer lange Pipeline von Stade bzw. Rostock mit Rohstoffen beliefert.

Abbildung 4: Chemieparcs im IHK-Bezirk



Chemieparks

Die chemische Industrie im IHK-Bezirk Halle-Dessau ist vornehmlich in Chemieparks organisiert. Dabei wird die gemeinsame Infrastruktur des Chemieparks von einer Betriebsgesellschaft bereitgestellt. Der Betreiber bietet zudem Dienstleistungen, die nicht mit der direkten Produktion, also dem jeweiligen Kerngeschäft der einzelnen Unternehmen, zusammenhängen. Dazu gehören beispielsweise die Pflege der Infrastruktureinrichtungen, die Organisation der Energieversorgung, die Abfall- und Abwasserentsorgung und ein Sicherheitsmanagement. Außerdem betätigt sich der Parkbetreiber als Standortentwickler. Im Folgenden werden fünf Chemieparks im Süden Sachsen-Anhalts vorgestellt.

Chemiestandort Leuna

Die Entwicklung des Chemiestandorts Leuna im Saalekreis nahm ihren Anfang im Jahr 1916. Damals wurde ein Tochterunternehmen der BASF unter dem Namen „Ammoniakwerke Merseburg GmbH“ gegründet. Knapp zehn Jahre später wurde die Fabrik Teil der I.G. Farbenindustrie AG. Gegen Ende des zweiten Weltkrieges wurden etwa 80 Prozent des Werkes durch Luftangriffe zerstört. Wenig später wurde die I.G. Farben enteignet und zerschlagen. Dabei entstand unter anderem das „Chemie-Werk LEUNA der sowjetischen AG für Mineraldünger“, das erst 1954 zurück in deutsche Hände gegeben und in den VEB „Leuna-Werke Walter Ulbricht“ umgewandelt wurde. Einen erneuten Umbruch brachte die deutsche Wiedervereinigung mit sich. Die Werke wurden in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, die zu 100 Prozent in Besitz der Treuhandanstalt lag.

Der Chemiepark in seiner heutigen Form wurde 1995 errichtet. Die Standortverwaltung liegt seitdem in der Verantwortung der InfraLeuna GmbH. Der Park umfasst 1.300 Hektar und beherbergt über 100 Firmen verschiedener Branchen. Es arbeiten über 9.000 Menschen auf dem Gelände. Neben Betrieben der chemischen Industrie, die in einen standortinternen Stoffverbund integriert sind, existieren dort viele industriennahe Dienstleistungsunternehmen und auch Forschungseinrichtungen. Der größte Betrieb ist die moderne TOTAL Raffinerieanlage, die russisches Erdöl verarbeitet. Zusammen mit Linde Gas und Domo Caproleuna, die Caprolactam (der Ausgangsstoff für eine bestimmte Art der Polymerisation) herstellt, bilden sie den Kern des Stoffverbundes.

Größte Unternehmen am Standort

Domo Caproleuna GmbH: 1994 übernahm das Unternehmen der belgischen DOMO-Gruppe die Caprolactamproduktion der ehemaligen Leuna-Werke. Nach der Errichtung einer weiteren Anlage zur Polyamidherstellung gehören nun Polyamidgranulat und -fasern als Textilgarne, insbesondere für Teppiche, zur Produktpalette. Die Nebenprodukte umfassen: Phenol, Aceton, Cyclohexanon, Ammoniumsulfat und Cumol.

Linde AG: 1991 übernahm die Linde AG die Gaseproduktion und -verteilung vollständig von der Leuna-Werke AG. Ihre Produktpalette umfasst verschiedene Gase von Wasserstoff, Sauerstoff, Stickstoff, Kohlenmonoxid über Kohlendioxid bis hin zu Spezialgasen wie Argon und Krypton.

Leuna-Harze: Durch einen Management-buy-out wurde 1995 das Geschäftsfeld Epoxidharz der Leuna-Werke privatisiert. Die

GmbH baute die Produktion und den Vertrieb von Epoxidharzen und anderer Spezialharze stark aus. Seit 1995 wurden ca. 180 Mio. Euro am Standort investiert. Mittlerweile sind fünf Anlagen in Betrieb. Die Produkte finden ihre Anwendung im Bauwesen, in der Lackindustrie und in der Elektrotechnik.

Momentive Speciality Chemicals: Die Momentive Speciality Chemicals Leuna GmbH & Co. KG stellt Kunststoff- und Latexdispersionen her, die bei der Produktion von Farben und Baustoffen verwendet werden. Dieser Bereich wurde 2007 von der Rhodia Gruppe übernommen.

Taminco: Das Unternehmen produziert mit ca. 70 Mitarbeitern in mehreren Produktionsanlagen Methylamine als Grundstoff für die chemische und pharmazeutische Industrie sowie deren Derivate.

Arkema: Die ARKEMA GmbH kaufte 1993 die Formaldehyd- und Leimsparte der Leuna-Werke auf. Später verkaufte sie diesen Teil weiter an Momentive Speciality Chemicals, gliederte allerdings zuvor die Wasserstoffperoxidaktivitäten der Oxysynthese Deutschland ein. Arkema ist der drittgrößte Wasserstoffperoxid-Hersteller weltweit und betreibt mit rund 40 Mitarbeitern eine moderne Produktionsanlage. Die jährliche Produktionsleistung beträgt circa 40.000 Tonnen. Wasserstoffperoxid dient als Bleichmittel insbesondere bei der Papierherstellung.

Neben den Unternehmen findet sich seit Kurzem ein Forschungszentrum auf dem Standortgelände. Im Oktober 2012 nahm das Fraunhofer Institut für Chemisch-Biologische Prozesse (CBP) den Betrieb auf. Das Institut widmet sich der Erforschung neuer Verfahren zur Nutzung nachwachsender Rohstoffe.

P-D ChemiePark Bitterfeld-Wolfen

Bereits 1894 ging die erste Chloralkalielektrolyse der chemischen Fabrik Elektron AG in Bitterfeld in Betrieb. Eine weitere Anlage der Elektrochemisches Werk Berlin GmbH wurde im selben Jahr errichtet. 1895 baute die AG für Anilinfarben eine Fabrik für Farbstoffe und Zwischenprodukte. 1938 wurde eine großtechnische Anlage zur Herstellung von PVC in Betrieb genommen. Nach Ende des zweiten Weltkrieges wurden die Bitterfelder Werke in den Bestand der sowjetischen AG „Mineraldüngemittel“ überführt. 1952 erfolgte schließlich die Übergabe der Betriebe an die DDR als „VEB Elektrochemisches Kombinat Bitterfeld“ und „VEB Farbenfabrik Wolfen“. 1969 wurden die zwei Staatsbetriebe zum Chemiekombinat Bitterfeld zusammengefasst. Dringende Investitionen des Staates blieben aus und der Zustand der Anlagen verschlechterte sich zusehends. Nach der Wende 1990 erfolgte die Umwandlung des Kombinats in die Chemie AG Bitterfeld-Wolfen. Die Treuhandanstalt führte die Privatisierung durch. 1992 wurde der Chemiepark Bitterfeld gegründet, der aktiv nach neuen Investoren und Partnern suchte.

Im Jahr 2000 setzte sich bei einer erneuten Ausschreibung für den Betrieb des Chemieparks Bitterfeld-Wolfen die sächsische Preiss-Daimler Group durch. Die P-D ChemiePark Bitterfeld-Wolfen GmbH verwaltet ein Gelände von 1.200 Hektar. Hier haben sich rund 360 Betriebe mit insgesamt 12.000 Mitarbeitern angesiedelt.

Größte Unternehmen am Standort

Bayer Bitterfeld GmbH: Der Mutterkonzern Bayer AG beschloss zügig nach der Wiedervereinigung, ein neues Werk zu errichten. Inzwischen entstand durch den Verkauf von einigen

Betriebsteilen ein eigener Industriepark mit Unternehmen, die in unterschiedlicher Weise mit Bayer in Verbindung stehen. Zum einen die Viverso GmbH, eine 100-prozentige Bayer-tochter, welche die Produktion von Lackharzen übernommen hat. Außerdem ist Hi-Bis GmbH angesiedelt. Sie ist aus einem Joint Venture zwischen der Bayer AG und den japanischen Firmen Honshu Chemical Industry und Mitsui & Co zur Herstellung von Spezial-Bisphenolen entstanden. 2007 hat die Dow Wolff Cellulosics GmbH (eine Tochter der Dow Chemical Company) vier hochmoderne Anlagen zur Produktion von Methylcellulose von Bayer erworben. Die IAB Ionenaustauscher GmbH produziert auf dem Gelände monodisperse Ionenaustauscher. Bayer Bitterfeld selbst konzentriert sich auf die Bereiche Selbstmedikation und Verpackung. Es werden verschreibungsfreie Medikamente hergestellt, unter anderem Aspirin®. Insgesamt sind auf dem Bayer-Gelände mehr als 850 Mitarbeiter beschäftigt.

Akzo Nobel Base Chemicals GmbH: 1993 wurde der Betrieb zur Produktion von Phosphorchemikalien aufgenommen. Zehn Jahre später wurde außerdem die Elektrochemie Ibbenbüren GmbH mit ihrer Chlorelektrolyse-Anlage übernommen. Das Tochterunternehmen der niederländischen Akzo Nobel AG versorgt den Standort mit Basischemikalien wie Chlor, Wasserstoff, Natronlauge und HCl-Gas (Chlorwasserstoff).

CBW Chemie GmbH: Der Betrieb entstand 1997 aus der Privatisierung des Chemiekombinats Bitterfeld. Die Produktion besteht zu 60 Prozent aus Spezialchemikalien, den Rest stellen Farbstoffe. 80 Prozent der Produktion erfolgen auf Kundenwunsch. 30 Prozent werden ins vornehmlich europäische Ausland exportiert.

VALUEPARK Schkopau

Die nah an Halle (Saale) gelegene Gemeinde im Saalekreis ist bekannt für das in den 1930er Jahren errichtete BUNA-Werk. Der Name basiert auf dem Verfahren zur Herstellung synthetischen Kautschuks, nämlich der Polymerisation von BUtadien und NAtrium. 1936 erfolgte die Grundsteinlegung für das Synthesekautschukwerk, das dazu dienen sollte, die Abhängigkeit der deutschen Wirtschaft von importiertem Naturkautschuk zu verringern. 1938 und 1942 folgten eine Emulsions-PVC-Anlage und eine Anlage zur Warmkautschukproduktion. In der Zeit der DDR stiegen die BUNA-Werke zum größten Plast- und Elastproduzenten des Landes auf. 1990 erfolgte dann die Umwandlung des VEB in die BUNA AG, die 1993 die Rechtsform einer GmbH annahm. 1995 kaufte der US-amerikanische Konzern The Dow Chemical Company das Werk. Unter dem Namen Dow Olefinverbund GmbH wurde der Standort Schkopau mit Betrieben in Leuna, Teutschenthal und Böhlen (Sachsen) verschmolzen.

Dow hat 1998 einen eigenen Chemiepark, den Valuepark in Schkopau, eingerichtet. Dieser Park umfasst 150 Hektar mit momentan 20 Firmen und Institutionen, die zusammen ca. 1.000 Mitarbeiter beschäftigen. Der Zugang von Neuansiedlern zu diesem Park ist abhängig von ihrer Integrationsfähigkeit in bestehende Stoffströme sowie Liefer- und Produktionsketten. Das Standortkonzept ist stark auf Dow ausgerichtet. Der Schwerpunkt liegt auf der Kunststoff verarbeitenden Industrie.

In Schkopau produziert Dow Karosserie- und Scheibenklebstoffe sowie Polyethylen. In ganz Mitteldeutschland umfasst die Produktpalette zusätzlich die Herstellung von Kunststoffen, Farben, Verpackungen, Dämmstoffen und Körperpflegeprodukten.

2010 übernahm die Styron Deutschland GmbH die Kautschukproduktion von Dow. Sie ist eine Tochter des weltweit agierenden Konzerns Styron, der wiederum die Ausgründung der Styronsparte von Dow darstellt. In Schkopau werden folglich synthetischer Kautschuk sowie Polystyrol hergestellt. Jährlich werden am Standort rund 300.000 Tonnen Kautschuk produziert. Rund 470 Mitarbeiter sind bei Styron in Schkopau beschäftigt.

Des Weiteren ist die INEOS Vinyls Deutschland GmbH zu nennen. Der Betrieb produziert in Schkopau Chlor-Alkali, Vinylchloridmonomer (VCM) und Polyvinylchlorid (PVC). Mehr als 300.000 Tonnen PVC jährlich produziert Europas größter PVC-Hersteller in Schkopau. 2007 verkaufte INEOS sein Pasten-PVC-Geschäft an die VINNOLIT GmbH & Co. KG.

Auf dem Parkgelände in den Gebäuden des Merseburger Innovations- und Technologiezentrums (mitz II) befindet sich zudem das Fraunhofer-Pilotanlagenzentrum für Polymersynthese und -verarbeitung (PAZ). Dort werden die Prozessketten vom Syntheserohstoff bis zum fertigen Bauteil erforscht und optimiert.

Agro-Chemie Park Piesteritz

Der Standort im heutigen Landkreis Wittenberg wurde 1915 als Reichswerks Piesteritz zur Stickstoffproduktion gegründet. 1920 wurde das Werk in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Auch dieser Standort wurde 1953 in einen Volkseigenen Betrieb umgewandelt. 1979 er-

folgte wiederum die Umwandlung in den „VEB Kombinat Agrochemie Piesteritz“. 1990 entstand zunächst eine AG und schließlich 1993 die Stickstoffwerke Piesteritz GmbH (SKW). Die SKW Stickstoffwerke Piesteritz sind der deutschlandweit größte Produzent von Harnstoff und Ammoniak. Außerdem werden in den Werken Stickstoffdüngemittel und Salpetersäure hergestellt. Die Werke befinden sich seit 2006 im Besitz des tschechischen Unternehmens Agrofert.

2002 wurde ein neues Melaminwerk in einem Joint-Venture mit der Borealis Agrolinz Melamine Deutschland GmbH, die zu drei Vierteln an dem Werk beteiligt ist, gebaut. Seit 2005 betreibt die SKW Stickstoffwerke Piesteritz außerdem den Agro-Chemie Park Piesteritz. Auf 220 Hektar sind 30 Unternehmen angesiedelt, die zusammen etwa 1.500 Mitarbeiter beschäftigen, allerdings statistisch überwiegend nicht der chemischen oder pharmazeutischen Industrie zugerechnet werden.

Chemie- und Industriepark Zeitz

Dieser Chemie- und Industriepark im Burgenlandkreis beherbergt auf einer Fläche von 232 Hektar rund 50 Unternehmen und Einrichtungen, die insgesamt ca. 1.000 Menschen beschäftigen. Betrieben wird der Park von der Infra-Zeitz Servicegesellschaft mbH. Der Standort geht zurück auf das ab 1937 errichtete Hydrierwerk. Hier wurden aus den Teeren der umliegenden Braunkohletagebaue nach dem TTH-Verfahren Benzin, Diesel, Paraffin sowie andere Produkte gewonnen. 1969 wurde das bereits zum Volkseigenen Betrieb umgewandelte Unternehmen um eine Mineralölraffinerie erweitert. Beide Werke wurden Mitte der 1990er Jahre stillgelegt. Seitdem bewirtschaftet die „Infra-Zeitz“ sowohl die Flächen

als auch die wasserwirtschaftlichen Anlagen des Industrieparks.

Ein wichtiges in Zeitz ansässiges Unternehmen ist die Radici Chimica Deutschland GmbH. Sie ist Teil der italienischen Radici-Gruppe. 2001 erfolgte die Inbetriebnahme des Werkes in Zeitz, dessen Hauptprodukt Adipinsäure ist. Adipinsäure ist ein wichtiges Vorprodukt des Nylon 6,6 und des Polyurethans. Das Werk in Zeitz ist eines von drei Adipinsäurewerken in Deutschland.

Daneben haben sich seit 2004 die Altölraffinerien der Puralube-Gruppe etabliert. Hier werden jährlich bis zu 150.000 t Altöle zu neuwertigen Basisölen zweit-raffiniert. Puralube besitzt am Standort die größte der fünf deutschen Altöl-Aufbereitungsanlagen.

Seit 2009 fungiert die Stärkefabrik „Interstarch“ am Standort als Zulieferer der chemischen Industrie. Hier wird aus Weizen modifizierte Stärke gewonnen, die als Zuschlagstoff für Lacke und Farben verwendet wird.

Weitere Unternehmen

Neben den Ansiedlungen in Chemie- und Industrieparks gibt es auch größere Betriebe der chemischen und pharmazeutischen Industrie, die ihre Betriebsstätten außerhalb solcher Parks haben.

Solvay Chemicals GmbH: Das Unternehmen ist 1991 aus dem VEB Vereinigte Sodawerke Bernburg-Staßfurt hervorgegangen, dessen Anfänge bis zurück in die 1880er Jahre reichen. Heute produziert Solvay in Bernburg noch immer Soda sowie Wasserstoffperoxid und Bicarbonat. Bei den Hauptprodukten Soda und Natriumcarbonat ist Solvay Weltmarktführer. Das Unternehmen beschäftigt über 400 Mitarbeiter in Bernburg. Darüber hinaus dient das

Solvay-Gelände als Industriepark. Zusätzlich zu zwei Energieproduzenten haben sich dort mittlerweile zehn unternehmensbezogene Service- und Dienstleistungsfirmen angesiedelt.

Romonta GmbH: Die Romonta GmbH mit Sitz im Mansfelder Land hat sich auf die Erzeugung von Rohmontanwachs spezialisiert. Zudem beschäftigt sich Romonta mit der Herstellung von Montanwachs und Spezialwachsen. Montanwachs dient vielen Industriezweigen als Grundstoff. Über 400 Mitarbeiter sind bei dem Unternehmen beschäftigt.

Der relativ kleine Kreis der pharmazeutischen Unternehmen im IHK-Bezirk hat zwei besonders große Mitglieder:

Serumwerk Bernburg AG: Gegründet 1954 am Stammsitz Bernburg, wurde das Unternehmen 1992 als Aktiengesellschaft durch einen Management-buy-out privatisiert. Es stellt Infusionslösungen, Salben, Antibiotika, Kochsalzbeutel und Blutschlauchsysteme für die Dialyse her. Produktionsschwerpunkte bilden kolloidale Volumenersatzmittel auf der Basis natürlicher Biopolymere, besonders Hydroxyethylstärke. Das Serumwerk liefert seine Produkte an die Human- und Veterinärmedizin. Es arbeiten über 600 Menschen im Werk Bernburg und seinen Tochterwerken. Die Produkte des Unternehmens sind in 23 Ländern zugelassen und werden an Kunden in Europa, Südamerika, Asien und Australien geliefert.

IDT Biologika GmbH: Das konzernunabhängige Unternehmen der Klocke-Firmengruppe mit 850 Mitarbeitern hat seinen Sitz in Dessau-Roßlau. 1930 entstand das Anhaltische Serum-Institut Dessau GmbH. Aufgrund der Angliederung der Impfstoffproduktion für die Humanmedizin wurde es 1980 in das VEB Impf-

stoffwerk Dessau-Tornau umgewandelt. Zuvor lag der Fokus des Betriebes auf der Veterinärmedizin. Nach der Wiedervereinigung wurde das Unternehmen als GmbH privatisiert. In den folgenden Jahren spezialisierte es sich auf die Forschung und Produktion von Biologika (Arzneistoffe, die mit Mitteln der Biotechnologie in gentechnisch veränderten Organismen hergestellt werden). Aus diesem Grund erfolgte auch im Jahr 2000 die Umbenennung in IDT Biologika GmbH. Auf dem Firmengelände hat die IDT Biologika den BioPharmaPark Dessau eingerichtet. Weitere pharmazeutische Unternehmen wie die Onotec Pharma Produktion GmbH, die Dr. Felgenträger & Co. GmbH und die Merz Group Services GmbH sind hier vertreten.

Netzwerke

Das Land Sachsen-Anhalt ist Gründungsmitglied im Netzwerk der europäischen Chemieregionen, dem European Chemical Regions Network (ECRN). Auch die Präsidentschaft des ECRN liegt seit 2006 beim jeweiligen Wirtschaftsminister Sachsen-Anhalts. In dem Netzwerk sind 21 Chemieregionen aus zehn Ländern organisiert, die dort Erfahrungen austauschen und ihre gemeinsamen Interessen auf europäischer Ebene vertreten.

Ein weiterer wichtiger überregionaler und Bundesländer übergreifender Zusammenschluss ist das Cluster Chemie/Kunststoffe Mitteldeutschland. In dem Cluster arbeiten rund die Hälfte der 800 Chemie- und Kunststoffbetriebe in Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen zusammen. Initiiert und getragen von den Unternehmen, fördert es seit 2003 die Zusammenarbeit der Unternehmen im Rahmen gemeinsamer Projekte und verbessert den Austausch mit anderen Netzwerken. Das Cluster ist ein wichtiger Akteur im

„Strategiedialog Chemie“ mit der Landesregierung Sachsen-Anhalts.

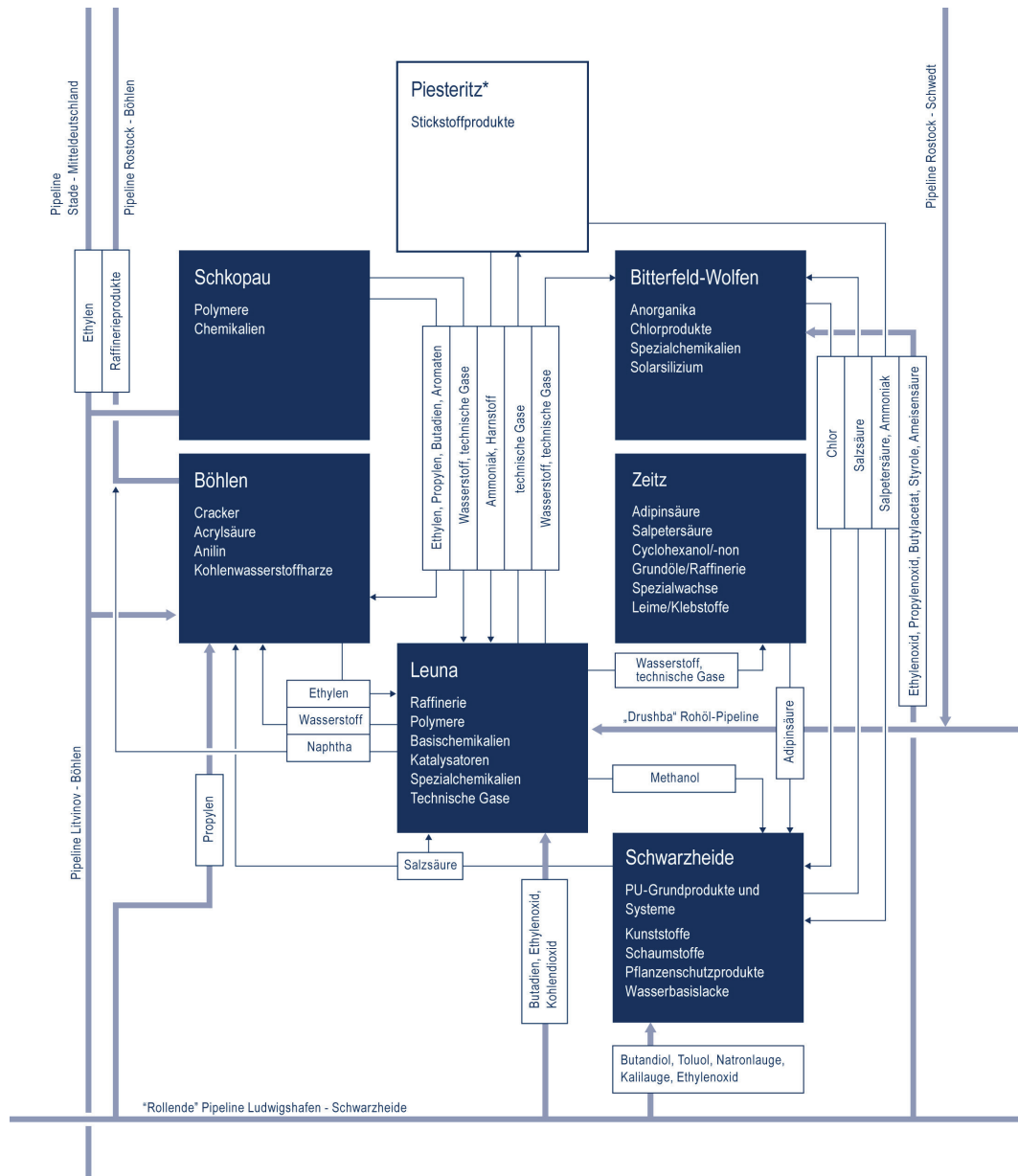
Eine weitere für das mitteldeutsche Chemiedreieck wichtige Kooperation ist das Central European Chemical Network (CeChemNet). Sie vernetzt die einzelnen Chemieparcs an den sechs Standorten in Bitterfeld, Böhlen, Leuna, Schkopau, Schwarzheide und Zeitz. CeChemNet ist ein Verbund von Chemieunternehmen und Standortgesellschaften, der dem Austausch von Kompetenzen und Know-how im Bereich Chemiepark-Management dient. Der Verbund ist darauf ausgelegt, Synergien durch den Stoffverbund im Mitteldeutschen Chemiedreieck zu schaffen (vgl. Abbildung 5) und den Wissenstransfer zwischen den Standorten zu verbessern. Das Netzwerk fördert auch den Austausch zwischen Wirtschaft, Wissenschaft und Politik und unterstützt die Vermarktung der Chemieparkflächen in Zusammenarbeit mit den Wirtschaftsfördergesellschaften auf Bundes- und Landesebene.

Forschungsnetzwerke- und einrichtungen

Auch zahlreiche Forschungsnetzwerke haben sich herausgebildet. Sie sollen den vergleichsweise geringen Anteil der Industrieforschung, der sich aus dem Fehlen großer Konzernzentralen ergibt, ausgleichen.

Zum einen ist ein vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördertes Projekt in der Region ansässig, dessen Schwerpunkt in Leuna liegt. Unter dem Namen „Bioeconomy“ wird dort die stofflich-chemische Verwertung von Non-Food-Biomasse erforscht. Bis 2016 wird das Projekt mit 40 Mio. Euro gefördert. Zentraler Projektpartner ist die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Hinzu kommen noch rund 60 weitere

Abbildung 5: Mitteldeutscher Stoffverbund



Quelle: CeChemNet, Grafik: Maigrün.

Partner, unter anderem Unternehmen wie Linde, Total und Vattenfall sowie Forschungseinrichtungen wie das Fraunhofer-Zentrum für Chemisch-Biotechnologische Prozesse (CBP) Leuna, das Deutsche Biomasseforschungszentrum und das Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (UFZ) mit Standorten in Leipzig und Halle.

Zum anderen existiert seit geraumer Zeit eine ebenfalls vom BMBF geförderte Initiative zur stofflichen Nutzung von Braunkohle. Das Projekt „Innovative Braunkohlenintegration in Mitteldeutschland“ (ibi) wird von Partnern aus Wissenschaft und Wirtschaft getragen und hat zum Ziel, die in Mitteldeutschland lagernden Braunkohlevorkommen nicht nur zur Energiegewinnung, sondern als Ausgangsstoff zur Herstellung verschiedener chemischer Produkte zu nutzen.

Es existieren weiterhin diverse Forschungs- und Lehreinrichtungen im IHK-Bezirk. Wie in Kapitel 2 bereits beschrieben, sind unter anderem die Martin-Luther-Universität, die Hochschule Merseburg und die Hochschule Anhalt in der Region ansässig. Die Fraunhofer-Gesellschaft unterhält mehrere Forschungseinrichtungen, wie das 2012 gegründete Zentrum für Chemisch-Biologische Prozesse (CBP) in Leuna, das Institut für Werkstoffmechanik (IWM) Halle (Saale) und das Pilotanlagenzentrum für Polymersynthese und -verarbeitung (PAZ) in Schkopau. Das Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung hat einen Standort in Halle (Saale). Dort ist auch das Max-Planck-Institut für Mikrostrukturphysik (MPI) ansässig.

Auch Städte und Gemeinden haben ein ausgeprägtes Interesse an Unternehmensansiedlungen und betreiben daher häufig Technologie- und Gründerzentren. Diese unterstützen

die Ansiedlung kleiner und mittelständischer Betriebe und Neugründungen. Das Merseburger Innovations- und Technologiezentrum GmbH (mitz), das Technologie- und Gründerzentrum Bitterfeld-Wolfen GmbH und das Technologie- und Gründerzentrum und Bio-Zentrum auf dem Technologiepark Weinberg campus Halle haben sich dieser Aufgabe verschrieben.

4 Präsentation der Umfrageergebnisse

Im Herbst 2012 hat die IHK Halle-Dessau eine Umfrage unter sämtlichen Unternehmen der chemischen und pharmazeutischen Industrie im IHK-Bezirk durchgeführt. Dabei wurden folgende Aspekte untersucht:

Gründungsgeschehen

Im südlichen Sachsen-Anhalt sind aufgrund der Chemietradition einerseits zahlreiche Unternehmen ansässig, die auf eine lange Geschichte am Standort zurückblicken können. Andererseits gab es seit der Wiedervereinigung aber auch zahlreiche Neuansiedlungen und Neugründungen. Beide Gruppen sind ungefähr gleich stark: Von den befragten Unternehmen sind 44 Prozent aus dem Privatisierungsprozess der ehemaligen DDR-Kombinate hervorgegangen. 48 Prozent entstanden durch Neugründung bzw. Neuansiedlung.

Die Unternehmen der chemischen und pharmazeutischen Industrie im IHK-Bezirk sind durchschnittlich ca. 15 Jahre alt. Interessant ist hierbei, dass die Übernahmen von Teilen

ehemaliger Kombinate noch bis zum Ende der 1990er Jahre stattfanden. Die auf diese Weise entstandenen Unternehmen sind erwartungsgemäß etwas älter (im Durchschnitt 17,5 Jahre) als die neu gegründeten (13 Jahre). Insgesamt lässt sich feststellen, dass – von wenigen Ausnahmen abgesehen – die Hauptgründungsphase in die 1990er Jahre fällt.

73 Prozent der befragten Unternehmen sind in einem der fünf Chemieparke der Region ansässig. Der Stoffverbund und die Nähe zu anderen Unternehmen desselben Industriezweigs spielten offenbar eine bedeutende Rolle bei der Übernahme von Standorten in Mitteldeutschland oder der Neuansiedlung am Standort.

Ansiedlungsgrund

Als Hauptgründe für die Standortentscheidung wurden die verkehrsgünstige Lage im südlichen Sachsen-Anhalt sowie die (insbesondere unmittelbar nach der Wiedervereinigung sehr günstigen) Förderbedingungen genannt (je 26 Prozent, vgl. Abbildung 7).

Die Verfügbarkeit von qualifizierten Fachkräften vor Ort in der traditionsreichen Chemieregion spielte ebenfalls eine wichtige Rolle (15 Prozent).

Außerdem relevant für die Standortwahl war die Nähe zu anderen Teilen der Wertschöpfungskette: Für 15 Prozent der Unternehmen war die Nähe zu den Abnehmern, für 11 Prozent die Nähe zu den Zulieferern ein Grund, sich in Mitteldeutschland anzusiedeln. Im Rahmen der freien Antwortmöglichkeit gaben die Unternehmen außerdem die hervorragende Infrastruktur im jeweiligen Chemiepark

Abbildung 6: „Wie ist Ihr Unternehmen entstanden?“

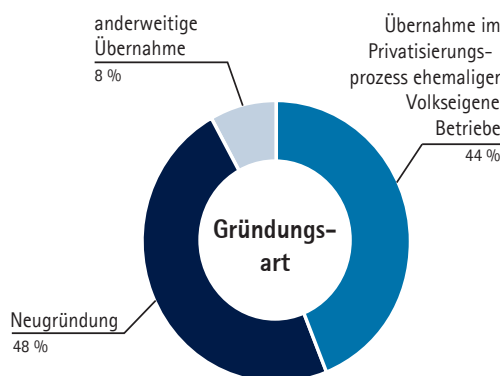
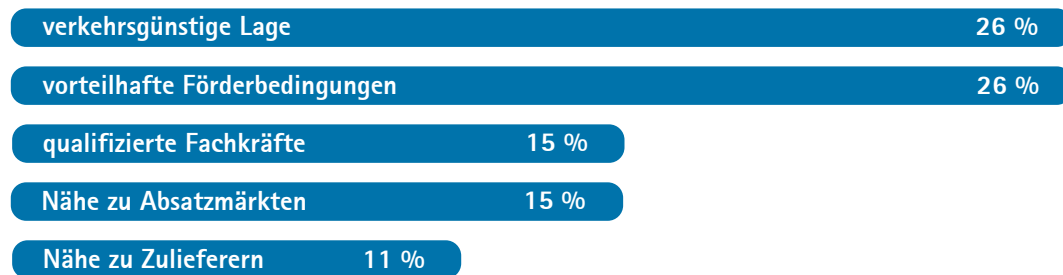


Abbildung 7: „Warum entschieden Sie sich ursprünglich für den Standort im südlichen Sachsen-Anhalt?“ (Mehrfachnennungen möglich)



an. Entscheidend konnte außerdem sein, dass benötigte Genehmigungen für den Betrieb von bestimmten Anlagen bereits vorhanden waren und sich somit der bürokratische Aufwand der Gründung in Grenzen halten ließ.

Standort im Vergleich

Die nächste Frage widmete sich der Standortbewertung im Vergleich zu anderen potentiellen Standorten (siehe Abbildung 8). Dadurch ist es möglich, die größten Standortvorteile und -nachteile der Region zu ermitteln.

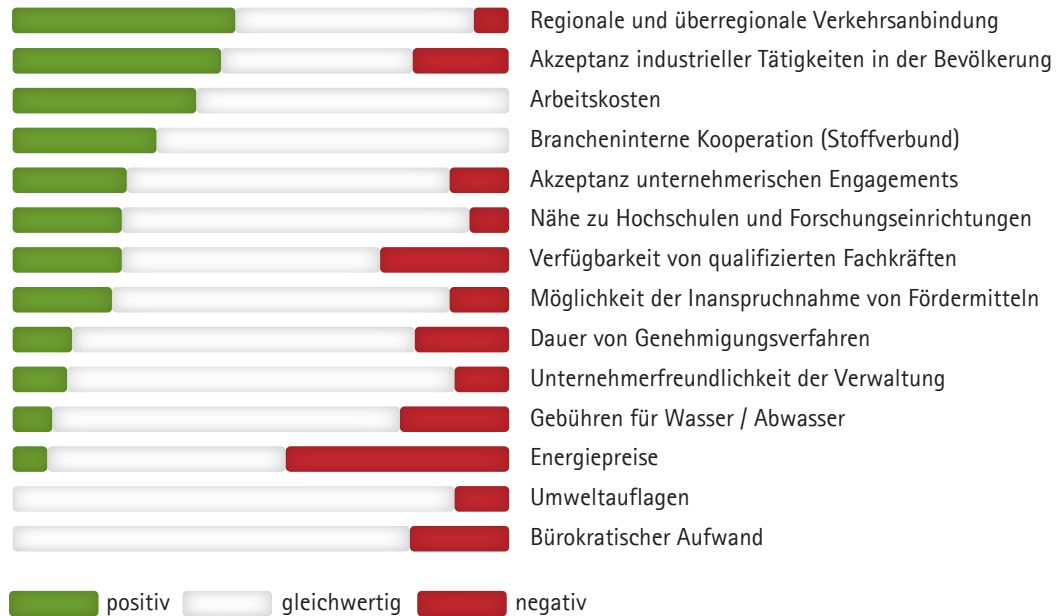
Die bedeutendsten Standortvorteile für Unternehmen der chemischen und pharmazeutischen Industrie im IHK-Bezirk sind nach Ansicht der Befragten die gute regionale und überregionale Verkehrsanbindung, die hohe Akzeptanz industrieller Tätigkeiten in weiten Teilen der Bevölkerung sowie die im Standortvergleich niedrigen Arbeitskosten.

Als Standortnachteile lassen sich die hohen Energiekosten, die schlechter werdende Verfügbarkeit von qualifizierten Fachkräften und die hohen Gebühren für Wasser und Abwasser ausmachen. Interessant ist hier die Ambivalenz bezüglich der Einschätzung des Fachkräftepotentials: Zwar zählt die Fachkräftesituation durch die negativen Einschätzungen (26 Pro-

zent) zu den größten Herausforderungen des Standortes. Fast ebenso viele Unternehmen sehen in diesem Bereich den Standort aber im Vorteil zu anderen Standorten (22 Prozent). Die Diskrepanz lässt sich möglicherweise durch abweichende Einschätzungen der Lage und der Erwartungen erklären: Aktuell können Unternehmen ihren spezifischen Fachkräftebedarf mitunter noch gut decken. Allerdings wird es in einigen Bereichen schon jetzt problematisch, jede offene Stelle mit geeignetem Personal zu besetzen. Angesichts des zu beobachtenden demografischen Trends ist hier eine Besserung kaum zu erwarten. Es ist denkbar, dass die Befragten diese Entwicklung antizipieren. Hinzu kommt, dass die Fachkräfteknappheit in den unterschiedlichen Teilbranchen auch unterschiedlich stark zum Tragen kommt.

Ebenfalls besorgniserregend sind zwei Standortfaktoren, bei denen die Befragten überhaupt keine Vorteile gegenüber anderen Standorten erkennen – der bürokratische Aufwand und die Umweltauflagen. Zwar bewertet die Mehrzahl der Befragten diese Faktoren als gleichwertig zu anderen Standorten – ein Grund dafür, sich im IHK-Bezirk anzusiedeln, sind diese dennoch nicht. Bei sonst gleichen Verhältnissen würden sich diese Faktoren eher negativ auswirken.

Abbildung 8: „Wie beurteilen Sie Ihren Standort im Vergleich zu anderen Standorten im Hinblick auf folgende Kriterien?“ (Mehrfachnennungen möglich)



Es existieren jedoch zwei Standortfaktoren, bei denen die Region anderen Regionen absolut überlegen ist, d.h. keiner der Befragten sieht hier Vorteile anderer Standorte: die Arbeitskosten und die guten Möglichkeiten zur brancheninternen Kooperation.

Exportorientierung

Ausnahmslos alle befragten Unternehmen sind auf ausländischen Märkten aktiv. Die Exportaktivitäten sind, aufgeschlüsselt nach Zielregionen, in Abbildung 9 dargestellt. Jedes der befragten Unternehmen exportiert demnach Güter in die Europäische Union. Je ein Drittel der Unternehmen findet Abnehmer in Osteuropa oder Asien. Danach folgen Russland und Nordamerika.

Abbildung 10 stellt dar, wie viele Unternehmen jeweils das Ausland, die alten Bundesländer oder die neuen Bundesländer als Hauptab-

satzgebiet der Endprodukte (blaue Pfeile) und als Hauptbezugsquelle der Vorleistungen (grüne Pfeile) nennen. Die Hälfte der Unternehmen gibt an, dass der Absatz vorwiegend im Ausland erfolgt. Ein Drittel der Befragten beliefert vorwiegend Abnehmer aus den alten Bundesländern mit ihren Produkten. Die restlichen Unternehmen sehen die neuen Bundesländer als ihr Hauptabsatzgebiet an (18 Prozent).

Vorleistungen beziehen die Unternehmen hingegen zu 76 Prozent national (33 Prozent neue Bundesländer, 43 Prozent alte Bundesländer) und zu 24 Prozent aus dem Ausland.

Im Vergleich zu den anderen Branchen der regionalen Wirtschaft setzt die chemische und pharmazeutische Industrie besonders auf ausländische Absatzmärkte und Vorleistungen. Betrachtet man beispielsweise die gesamte Industrie im IHK-Bezirk, so werden

Abbildung 9: „Unser Auslandsabsatz erfolgt in folgende Zielregionen“ (Mehrfachnennungen möglich)



dort als Hauptabsatzgebiet zu 40 Prozent die neuen Bundesländer, zu 38 Prozent die alten Bundesländer und lediglich zu 22 Prozent das Ausland benannt. Die Verteilung ist also genau entgegengesetzt den Verhältnissen in der chemischen und pharmazeutischen Industrie. Auch beim Bezug der Vorleistungen spielt das Ausland für die Gesamtindustrie eine geringere Rolle. Die Hauptbezugsquelle stellen am häufigsten die neuen Bundesländer dar.

Während alle befragten Unternehmen der chemischen und pharmazeutischen Industrie im Ausland aktiv sind, gibt es bei der Gesamtindustrie immerhin einen Anteil von ca. 20 Prozent der Unternehmen, der überhaupt nicht exportiert. Die Rangfolge der wichtigsten Absatzregionen ist allerdings fast deckungsgleich bei Gesamtindustrie und chemischer und pharmazeutischer Industrie: Für beide Bereiche ist die wichtigste Exportregion die EU, gefolgt von Asien und Osteuropa.

Die Unternehmen der chemischen und pharmazeutischen Industrie im Süden Sachsen-Anhalts sind also nicht nur in regionale, sondern zugleich auch in globale Wertschöpfungsketten eingebunden. Deshalb sind die herausgearbeiteten Standortvor- und Nachteile besonders wichtig, bedeuten sie doch bestenfalls einen Vorsprung und schlimmstenfalls ein Handicap im internationalen Wettbewerb.

Risiken und Chancen

Die überwiegende Zahl der befragten Unternehmen schätzt das Potential der Branche in Mitteldeutschland per Saldo positiv ein: 41 Prozent bewerten das Potential als „gut“, 59 Prozent als „befriedigend“. Zwar bescheinigt keines der befragten Unternehmen dem Standort ein uneingeschränkt „sehr gutes“ Potential, es fehlen aber ebenso „schlechte“ und „sehr schlechte“ Bewertungen, was insgesamt auf

Abbildung 10: Hauptabsatzgebiete und Vorleistungsquellen

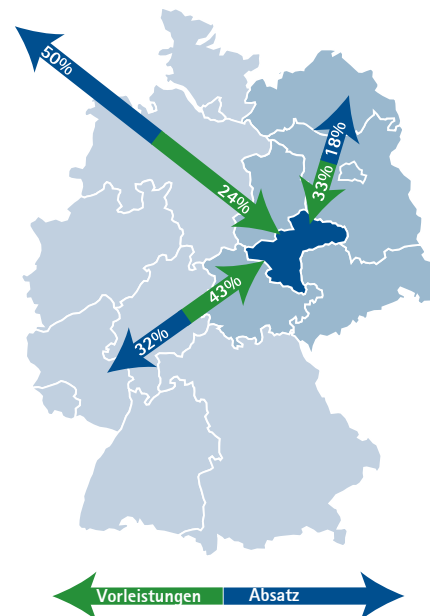
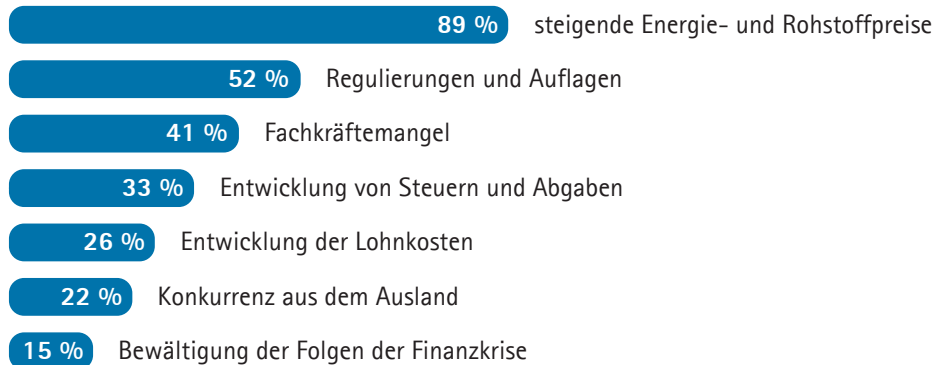


Abbildung 11: „Was sehen Sie als wichtige zukünftige Herausforderungen für Ihr Unternehmen?“ (Mehrfachnennungen möglich)



eine hohe Standortzufriedenheit in der Branche schließen lässt.

Die Frage, ob man selbst das eigene Unternehmen in zehn Jahren noch in Mitteldeutschland vertreten sieht, beantworten 93 Prozent der Befragten mit „ja“ und nur sieben Prozent mit „nein“.

Trotz dieser durchaus positiven Grundstimmung stehen viele Unternehmen vor bedeutenden Herausforderungen: 89 Prozent der Befragten sehen die steigenden Energie- und Rohstoffpreise mit großer Besorgnis. Auch die vorhandenen Regulierungen und Auflagen werden von 52 Prozent der Unternehmen als ernstes Problem wahrgenommen. Wie bereits im letzten Fragenblock spielt auch hier die Fachkräftesituation eine Rolle: 41 Prozent der Unternehmen nehmen diese als Herausforderung wahr.

Handlungsansätze

Im Rahmen der Umfrage wurden die Unternehmen außerdem gebeten, Vorschläge zur Verbesserung der Standortattraktivität zu machen bzw. Bereiche zu benennen, in denen sie Handlungsbedarf erkennen.

Von den befragten Unternehmen sehen 56 Prozent die Notwendigkeit für einen konsequenten Bürokratieabbau. Dies deckt sich mit den eher negativen Einschätzungen zur Dauer von Genehmigungsverfahren, zu den Belastungen durch Auflagen und zum bürokratischen Aufwand.

Am zweithäufigsten wünschen sich die Unternehmen attraktivere Lebensbedingungen in der Region, um künftig gut ausgebildete Fachkräfte auch aus anderen Regionen leichter anziehen und halten zu können. Hier sehen 41 Prozent der Unternehmen Handlungsbedarf.

Zudem wünschen sich 22 Prozent der Unternehmen mehr Anerkennung unternehmerischer Initiative in der Gesellschaft. Einzelne Stimmen wünschen sich diese Akzeptanz und vor allem Verständnis für die unternehmerische Situation explizit auch von politischen Entscheidungsträgern.

11 Prozent der Unternehmer wünschen sich weitere Anstrengungen zur Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur und -anbindung.

Nur wenige Unternehmen sehen hingegen die Notwendigkeit weiterer oder aufgestockter

Subventionen für die Branche: 7 Prozent würden dies allgemein empfehlen, 4 Prozent sprechen sich für eine steuerliche FuE-Förderung aus.

Erwähnt sei zudem, dass keines der befragten Unternehmen die Notwendigkeit sieht, zusätzliche öffentliche Forschungseinrichtungen zu gründen, was zeigt, wie leistungsfähig die vorhandene Forschungsinfrastruktur in der Region bereits ist.

5 Herausforderungen

Energiekosten

Das Thema, das die Unternehmen der chemischen und pharmazeutischen Industrie im Süden Sachsen-Anhalts gegenwärtig am meisten bewegt, ist die Preisentwicklung im Rohstoff- und insbesondere im Energiebereich: Neun von zehn befragten Unternehmen sehen darin eine Herausforderung. Dabei beklagen viele Unternehmen auch relative Nachteile gegenüber anderen potentiellen Standorten. Über ein Fünftel aller Befragten zieht in Erwägung, aufgrund der steigenden Belastungen durch die Energiekosten ihren Standort in das nicht-europäische Ausland zu verlagern bzw. anstehende Erweiterungen nur noch dort durchzuführen.

Der größte Kostenanstieg ist im Bereich der Strompreise zu verzeichnen. Mittlerweile machen die staatlich induzierten Abgaben und Umlagen gut die Hälfte des Brutto-Strompreises aus. Dabei werden Unternehmen und Verbraucher in Sachsen-Anhalt besonders stark belastet. Denn der durch das Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) verursachte unkontrollierte Ausbau von Solar- und Windkraftanlagen führt im Flächenland Sachsen-Anhalt zu überproportional hohen Netzausbaukosten, die aufgrund des gesetzlichen Anschlusszwanges auf die regionalen Strompreise umgelegt werden. Die von den Verbrauchern zu zahlende Netznutzungsumlage ist in keinem anderen Bundesland so hoch wie in Sachsen-Anhalt. Sie entwickelt sich zu einem ernstzunehmenden Standortnachteil. Hinzu kommen zunehmende Netzinstabilitäten und sich häufende kurzzeitige Stromausfälle, die komplexe industrielle

Produktionsabläufe empfindlich stören können und deshalb oft hohe Kosten verursachen.

Angesichts der mittlerweile immer deutlicher hervortretenden Probleme muss das EEG einer kritischen Überprüfung unterzogen werden. Die Kosten des Netzausbaus sollten nicht lokal, sondern bundesweit auf den Stromverbrauch umgelegt werden, um regionale Wettbewerbsverzerrungen zu vermeiden. Um die vom Netz gehenden Kernkraftwerke zu ersetzen, bietet es sich an, verstärkt grundlastfähige konventionelle Kraftwerke (z. B. Braunkohle) zu nutzen, was aufgrund ihrer Einbindung in den europaweiten Handel mit CO₂-Emissionszertifikaten vollkommen klimaneutral wäre. Ein weiterer geeigneter Ansatzpunkt ist die Stromsteuer: Sie könnte kurzfristig gesenkt oder abgeschafft werden, um einem weiteren Anstieg der Brutto-Strompreise vorerst entgegen zu wirken.

Wasserkosten

Auch die steigenden Kosten im Bereich Wasser stellen für die Unternehmen eine ernste Herausforderung dar. Im Jahr 2012 wurde im Land Sachsen-Anhalt eine Abgabe auf die Wasserentnahme aus oberirdischen Gewässern oder Grundwasser eingeführt. Da viele Unternehmen der chemischen und pharmazeutischen Industrie in ihren Produktionsprozessen größere Mengen Wasser nutzen, ist die Branche hiervon besonders stark betroffen. Sachsen-Anhalt war bis 2012 eines von fünf Bundesländern, die auf die Erhebung einer solchen Gebühr verzichtet hatten. Der damit verbundene Standortvorteil für wassernutzende Unternehmen wurde damit ohne Not aufgegeben.

Sachsen-Anhalt ist ein sehr wasserreiches Bundesland, das unter dem Problem steigender Grundwasserspiegel und vernässender Flächen leidet. Aus diesem Grund setzt das Wasserentnahmeentgelt Fehlanreize und sollte zurückgenommen werden.

Arbeitskosten

Neben dem Stoffverbund sind die Arbeitskosten der zweite Standortfaktor, bei dem keines der befragten Unternehmen andere Standorte im Vorteil sieht, während 37 Prozent die Arbeitskostensituation im Vergleich zu anderen Standorten als Vorteil bewertet. Dennoch zeigt sich jedes vierte befragte Unternehmen besorgt über die Entwicklung der Lohnkosten. Dabei geht der Kostendruck auf die Unternehmen von zwei Seiten aus: Erstens ist ein sinkendes Angebot an hochqualifizierten Fachkräften in bestimmten Bereichen zu beobachten. Zweitens führen zunehmende Eingriffe der Politik in den Arbeitsmarkt teilweise zu nicht marktgerechten Löhnen gering qualifizierter Arbeitnehmer und erhöhen den Kostendruck in den entsprechenden Unternehmensbereichen.

Die Entwicklung der Produktivität begrenzt den ohne Beschäftigungsabbau möglichen Anstieg der Arbeitskosten. Deshalb sollten dirigistische Eingriffe der Politik in den Arbeitsmarkt vermieden werden. Auch sollte die hohe Belastung des Faktors Arbeit durch Steuern und Lohnzusatzkosten vermindert werden.

Fachkräftebedarf

Einer Umfrage der IHK Halle-Dessau³¹ zufolge besteht im gesamten Verarbeitenden Gewerbe ein Problem bei der Deckung des Fachkräftebedarfs. Nahezu 50 Prozent der befragten Unternehmen geben an, ihren Fachkräftebe-

³¹ Fachkräftesituation im IHK-Bezirk, IHK Halle-Dessau, Dezember 2011.

darf derzeit nicht vollständig abdecken zu können. Dabei können 35 Prozent der Unternehmen offene Stellen selbst langfristig nicht besetzen.

Auch bei den ausbildenden Unternehmen zeigt sich zunehmende Ernüchterung, was die Qualität der Bewerber betrifft. Den Kandidaten mangelt es häufig an elementaren Fähigkeiten. Dies schränkt die Ausbildungsfähigkeit stark ein. Über die Hälfte der Unternehmen sieht hier den Staat in der Pflicht, die Qualifikation der Schulabgänger zu verbessern. Wie bereits dargestellt, war die verfügbare Fachkräftebasis für viele Unternehmen der chemischen und pharmazeutischen Industrie ein wichtiger Beweggrund, sich in Mitteldeutschland anzusiedeln. Um der Branche weiteres Wachstum zu ermöglichen, ist die langfristige Verfügbarkeit von qualifizierten Fachkräften eine wichtige Voraussetzung. Deshalb ist es wichtig, die Ausbildungsreife der Schulabgänger zu verbessern und die für die Branche relevanten Studienangebote in den Bereichen Chemie, Biotechnologie, Pharmazie und Ingenieurwesen zu erhalten oder weiter auszubauen.

In den vergangenen Jahren hat die grenzüberschreitende Mobilität hochqualifizierter Arbeitskräfte stark zugenommen. Daraus ergeben sich für die Region große Chancen, die in Zukunft noch stärker genutzt werden können. Hierzu sollte das Potential ausländischer Studierender an den hiesigen Hochschulen stärker in den Blick genommen werden. Außerdem sollten die derzeit noch bestehenden bürokratischen Hürden und gesetzlich definierten Gehaltsschwellen weiter abgebaut werden, um es auch kleinen und mittleren Unternehmen zu erleichtern, Arbeitnehmer aus dem nicht-europäischen Ausland anzuwerben.

MPRESSUM:

© 2013 Industrie- und Handelskammer Halle-Dessau (IHK)

Herausgeber:

Industrie- und Handelskammer Halle-Dessau
Franckestraße 5 | 06110 Halle (Saale)
Internet: www.halle.ihk.de
E-Mail: info@halle.ihk.de

Redaktion:

Geschäftsfeld Standortpolitik
Hendrik Senkbeil
Christina Reder
Telefon: 0345 2126-255
E-Mail: hsenkbeil@halle.ihk.de

Titelfoto:

Horst Fechner/Dow

Stand: Februar 2013

